

Von der Gassenarbeit zur Wohnintegration

**Von gutgemeinter Gassenarbeit bis zu einer
professionelleren Struktur der Wohnintegration**

Diplom-Arbeit von:

Beno Kehl
Sefiweidstrasse 6
8360 Eschlikon

Eingereicht an:

Eidg. Prüfungen für Führungsaufgaben
im sozialen und sozialmedizinischen Bereich

Prüfungssekretariat
Postfach 3065
6002 Luzern

Telefon +41 41 368 58 04
Telefax +41 41 368 58 59

Für die vorliegenden Inhalte ist ausschliesslich der Autor verantwortlich.

Eschlikon, Juni 2017

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	1
1. EINLEITUNG	2
1.1 VORWORT UND AUSGANGSLAGE	3
DROGEN- & SUCHTPOLITIK	3
1.2 EINGRENZUNG DES THEMAS	4
1.3 AUFBAU DER ARBEIT	4
1.4 BEDEUTUNG VON WOHNINTEGRATION	5
2. GESCHICHTE UND AUFGABEN DER FRANZISKANISCHEN GASSENARBEIT	6
2.1 ORGANIGRAMM UND IST-ZUSTAND DER FRANZISKANISCHEN GASSENARBEIT	8
2.2 PARADIGMENWECHSEL SUCHTPOLITIK	9
2.3 RANDSTÄNDIGE / SUCHTBETROFFENE WERDEN ÄLTER	10
2.4 WOHNEN IM HAUS ZUEFLUCHT	12
2.5 DIE FAUSTREGEL, UM WIEDER AUF EIGENEN BEINEN ZU STEHEN	13
2.6 MITTAGSTISCH, BREAKOUTS, PRÄVENTION, IMKEREI	16
2.6.1 <i>Mittagstisch</i>	16
2.6.2 <i>Breakouts</i>	17
2.6.3 <i>Prävention</i>	17
2.6.4 <i>Imkerei</i>	18
2.7 ÜBERLEBENSILF FÜR GÄSTE VON DER STRASSE	18
2.8 BEGLEITUNG AUF DEM HINTERGRUND DER HOLSCHULD	20
2.9 KURZES RESÜMEE	20
3. VON DER GASSENARBEIT ZUR WOHNINTEGRATION	22
3.1 DER KONTAKT MIT DEM STÄDTISCHEN SOZIALAMT	23
3.2 ANTRAG ÜBER INTEGRATIONSZULAGEN	23
3.3 DIE DOKUMENTE FÜR DIE ANMELDUNG FÜR INTEGRATIONSZULAGEN	24
3.4 BEIBLÄTTER ZUR WOHNINTEGRATION	24
3.4.1 <i>Beiblatt Qualifikationen</i>	25
3.4.2 <i>Beiblatt Referenzangaben Wohnintegration</i>	25
3.4.3 <i>Beiblatt Kennzahlen der Wohnintegration</i>	25
3.4.4 <i>Beiblatt Raumeinteilung im Haus Zueflucht</i>	25
3.4.5 <i>Beiblatt Leistungen und Tarife der Wohnintegration</i>	25
3.5 FORMULARE UND VORLAGEN ZUR WOHNINTEGRATION	25
3.5.1 <i>Anmeldung auf dem Kreisbüro</i>	26
3.5.2 <i>Formular ‚Interessierte für die Wohngemeinschaft‘</i>	26
3.5.3 <i>Beherbergungsvertrag</i>	26
3.5.4 <i>Bewohnerjournal</i>	26

3.5.5	<i>Einsatzvereinbarung</i>	26
3.5.6	<i>Vollmacht Sicherheit und Hygiene</i>	27
3.5.7	<i>Vorlage Zimmerkontrolle</i>	27
3.6	HANDELSREGISTEREINTRAG, ANERKENNUNG UND AUFSICHTSBERICHT.....	27
3.6.1	<i>Bericht Aufsichtsstelle</i>	27
3.6.2	<i>Betreutes Wohnen an der Fabrikstrasse 28</i>	27
3.6.3	<i>Statuten</i>	28
3.6.4	<i>Organigramm</i>	28
3.6.5	<i>Handelsregisterauszug</i>	28
3.7	INTERNE RICHTLINIEN UND MERKBLÄTTER.....	28
3.7.1	<i>Zuständigkeiten im Haus Zueflucht</i>	28
3.7.2	<i>Merkblatt für Mitarbeiter</i>	28
3.7.3	<i>Spesenreglement</i>	28
3.7.4	<i>Hausordnung Haus Zueflucht</i>	28
3.7.5	<i>Einverständnis Informationsaustausch</i>	29
3.7.6	<i>Inventarliste Haus Zueflucht</i>	29
3.7.7	<i>Sicherheitsinstruktionen für Bewohner</i>	29
3.7.8	<i>Feueralarm: was tun, wenn</i>	29
3.7.9	<i>Vorlage Verwarnungssystem für Bewohner</i>	29
3.7.10	<i>Standortgespräche</i>	30
3.8	JAHRESRECHNUNG UND JAHRESBERICHT DES VEREINS FRAGA.....	30
3.9	KONZEPTE UND LEITBILD	30
3.9.1	<i>Konzept Haus Zueflucht</i>	31
3.9.2	<i>Konzept Freiwilligenarbeit</i>	31
3.9.3	<i>Konzept Freizeitgestaltung</i>	32
3.9.4	<i>Konzept Umgang mit Drogen im Haus Zueflucht</i>	32
3.9.5	<i>Konzept Kaffee Zueflucht</i>	32
3.9.6	<i>Konzept für den Umgang mit Medien</i>	32
3.9.7	<i>Konzept für Notfallplan – Worst-Case Szenarien</i>	32
3.9.8	<i>Konzept für Hygiene und Qualität</i>	33
3.9.9	<i>Konzepte für Suchtprävention</i>	33
3.9.10	<i>Organisationsdokumentation</i>	33
3.9.11	<i>Leitbild und Menschenbild der FRAGA</i>	33
3.9.12	<i>Konzept für Ausbildung im Haus Zueflucht</i>	34
3.9.13	<i>Konzept für Integrationsarbeit Imkerei</i>	34
3.9.14	<i>Umgangskonzept mit den Menschen im Haus Zueflucht</i>	34
3.10	STELLENBESCHREIBUNG UND ANFORDERUNGEN	34
3.10.1	<i>Stellenbeschreibung Institutionsleiter/in</i>	34
3.11	WERTSCHÄTZUNG ALS GRUNDHALTUNG.....	35

4. DER WEG DER BEWILLIGUNG ALS STÄDTISCH ANERKANNTES NIEDERSCHWELLES WOHNANGEBOT.....	35
4.1 DIE BEWILLIGUNG.....	36
4.2 ZIEL(E) DER WOHNINTEGRATION.....	36
4.3 ZIELGRUPPEN UND AUFNAHMEKRITERIEN.....	37
4.4 ENTWICKLUNGSABSICHTEN / ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN.....	37
5. BEANTWORTUNG DER FRAGESTELLUNGEN	38
5.1 AUSBLICK UND WEITERES VORGEHEN,.....	39
A. LITERATUR.....	41
B. QUELLENVERZEICHNIS.....	43
C. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	45
D. ANHÄNGE	46
ESCHLIKON, 19.6. JUNI 2017	49

Vermerk: In dieser Arbeit wird – um nicht jedes Mal Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, resp. Mitarbeiter/Innen – schreiben zu müssen, generell das Plural verwendet. Damit sind immer sowohl weibliche wie auch männliche Personen gemeint.

Abstract

In dieser Arbeit wird die *Franziskanische Gassenarbeit* mit ihrer Geschichte beschrieben. Die Anfänge dieser Organisation gehen auf die Zeit der offenen Drogenszene im Zürcher Platzspitz zurück (1986–1992). Der Verein wurde im Jahr 2000 im Zusammenhang mit der Arbeit mit Suchtbetroffenen gegründet. Im Artikel 2 der Statuten steht: Der Verein ist gemeinnützig und dient vor allem Menschen in schwierigen Lebenssituationen, insbesondere jenen, die auf der Gasse anzutreffen sind. Der Verein ist ein Zusammenschluss von Personen, die der franziskanischen Spiritualität und dem Geist des Evangeliums nahe stehen (Fraga.ch 2017).

Der Verein konnte schliesslich 2007 das leerstehende *Haus Zueflucht* übernehmen, das sich in den folgenden Jahren zu einem teilbegleiteten Wohnhaus für Menschen in spektakulären Lebenssituationen entwickelte. Zugleich ist das Haus immer offen für Menschen von der Strasse, und das Team ist bemüht, allen Menschen in Not Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten.

Ein weiterer Schritt ist die Anerkennung des *städtischen Sozialamtes*. Dieser Prozess wird in der Arbeit beschrieben. Im Anhang – der auch ein Arbeitshandbuch für die Mitarbeitenden ist – befinden sich alle Konzepte und Vorlagen, die es für den Betrieb *Haus Zueflucht* braucht. Sie wurden ebenfalls dem städtischen Sozialamt eingereicht. Diese Konzepte, sowie einige gemeinsame Sitzungen, waren die Grundlagen für den Vertrag mit der Stadt Zürich, welcher dem *Haus Zueflucht* das Recht gibt, Integrationszulagen zu beziehen.

Im Ausblick wird auch noch über mögliche Weiterentwicklungen der Organisation gesprochen, denn das *Haus Zueflucht* ist seit seiner Eröffnung praktisch immer zu 100% ausgelastet.

Keywords, welche in dieser Arbeit benutzt werden

Wohnintegration: Lernen zu wohnen – besonders für Menschen, die verlernt haben, in einer Wohnung oder in einem Zimmer zu leben. Sei es, dass diese Menschen ganz obdachlos wurden oder durch ihr Verhalten immer wieder die Kündigung erhielten und deshalb auf der Strasse stehen.

Spektakuläre Lebenssituationen: Manche Menschen werden stigmatisiert, wenn sie einer bestimmten Personengruppe zugeordnet werden. Besonders dann, wenn diese Gruppe beispielsweise Randständige genannt werden, da der Begriff „randständig“ etwas Entwertendes in sich trägt. Die Randständigen, die im *Haus Zueflucht* ein- und ausgehen, werden als *Menschen in spektakulären Lebenssituationen* bezeichnet. Sie haben es ge-

schaft, mit ihrem Schicksal zu leben und sind an den vielen Problemen, die sie mit sich herumtragen, nicht ganz zerbrochen.

FRAGA: Das ist die Abkürzung für den Verein *Franziskanische Gassenarbeit*, welcher das *Haus Zuflucht* von der *Stiftung Zuflucht* gemietet hat. Die Begriffe FRAGA – franziskanische Gassenarbeit – und *Haus Zuflucht* werden vom Autor in dieser Arbeit für den Verein verwendet.

1. Einleitung

Die natürliche Entwicklung von Organisationen durchlaufen verschiedene Phasen. Die Entwicklungsphasen können parallel verlaufen oder in eine frühere Phase zurückfallen. Glasl beschreibt diesen Prozess anhand von vier Hauptphasen (s. unten). Diese Phasen passen exakt zur Organisation *Franziskanische Gassenarbeit*.

Pionierphase im Jahre 2000: Gründung des Vereins mit viel Engagement von Freiwilligen in der offenen Drogenszene. Der Verein ist ein Zusammenschluss von franziskanisch geprägten Menschen, die praktische Hilfe während der Zeit der offenen Drogenszene zu geben versuchten. Dieses Engagement begann zur Zeit des Platzens in Zürich (ca. 1988). Mit der Gründung des Vereins entstanden auch eine Buchhaltung und das Fundraising. Mit dem erhaltenen Geld wurde eine Suppenküche finanziert, die für die Betroffenen eine wichtige Hilfe bedeutete. Bald darauf wurde eine Sozialarbeiterin angestellt, da die Aufgaben ständig zunahmen. Inzwischen sind mehrere Mitarbeiter beschäftigt, und es wohnen über 20 randständige Bewohner im Haus, das die FRAGA seit über zehn Jahren betreibt. Der Verein entwickelte sich analog den Beschreibungen von Glasl (1974): „Jedes Unternehmen durchläuft während seines Bestehens spezifische Entwicklungsphasen.“ Angelehnt an die Phasen der menschlichen Entwicklung – Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter und Reife – wurden diese Entwicklungsphasen erstmals 1974 von Friedrich Glasl und Bernard Lievegoed als Modell für Organisationen beschrieben. Die Autoren definieren vier Phasen: Pionierphase, Differenzierungsphase, Integrationsphase und Assoziationsphase. In jeder Entwicklungsphase finden Unternehmen spezifische, individuell passende Formen für Organisation und Führung, Haltung zu Kunden und Mitarbeitern sowie für den Umgang mit Konflikten.“ (vgl. quad-consulting.ch 2016)

1.1 Vorwort und Ausgangslage

Bis jetzt hat sich die *Franziskanische Gassenarbeit* ausschliesslich über Spenden finanziert. In den ersten Phasen des Vereinslebens wurde sehr viel ehrenamtliche Arbeit geleistet. Da die Arbeit mit Randständigen sehr anspruchsvoll ist, wurden die Freiwilligen immer mehr durch ausgebildetes Personal ersetzt. Zugleich ging der Fokus der Öffentlichkeit mehr und mehr vom Elend der Drogenabhängigen weg. Der Platzspitz wurde geschlossen und die Zahl der Drogentoten auf der Strasse ging zurück. So kann auf der Webseite der Stadt Zürich gelesen werden:

„Drogenkonsum und Sucht – so haben Jahrzehnte leidvoller Erfahrungen gelehrt – können weder mit einseitiger Repression noch mit unkontrolliertem „Gewährenlassen“ erfolgreich behandelt werden. Suchtmittelabhängigkeit ist ein komplexes Phänomen, das sich einfachen Lösungen verweigert. Diese Erkenntnis bildete den Ausgangspunkt für den drogenpolitischen Kurswechsel, den die Stadt Zürich Anfang der 90-iger Jahre vollzog: Sie verabschiedete sich von der Doktrin der suchtfreien Gesellschaft und postulierte eine pragmatische Drogenpolitik, die sich an den Bedürfnissen sowohl der Allgemeinheit als auch der Menschen, die Suchtmittel konsumieren, orientiert. Darauf aufbauend entwickelte die Stadt Zürich eine neue Strategie, die sich auf die vier Säulen Prävention, Repression, Schadenminderung und Therapie stützt.“ (Drogen- & Suchtpolitik der Stadt Zürich 2016)

Drogen- & Suchtpolitik

www.stadt-zuerich.ch/drogenpolitik

Fragestellungen und Hypothese

Ein wichtiges Ziel dieser Arbeit ist es, einen konkreten und systematischen Beitrag zur Übersicht über die geleistete Arbeit der Institution FRAGA zu geben. Ebenso soll der Ist-Zustand der FRAGA aufgezeigt, vertieft und gefestigt werden. Im Ausblick soll eine mögliche Weiterentwicklung aufgezeigt werden.

- A) Welche ganzheitlichen Angebote im Bereich der Lebensgestaltung braucht es, um eine wirksame Wohnintegration zu erreichen?**
- B) Wie muss eine entsprechende Rahmenkonzeption aussehen, um vom städtischen Sozialamt anerkannt zu werden?**
- C) Wie sieht eine mögliche Weiterentwicklung der franziskanischen Gassenarbeit aus?**

Es wird folgende Hypothese aufgestellt:

Hypothese: Dienstleistungen rund um die Thematik Wohnintegration sind ein marktfähiges Angebot und orientieren sich am Puls der Zeit.

1.2 Eingrenzung des Themas

Diese Arbeit vermittelt einen Gesamtüberblick rund um den Verein *Franziskanische Gassenarbeit* (FRAGA). Es bieten sich viele verschiedene Themen an, die interessant sind und vertiefter erforscht und beschrieben werden könnten. Sie wurden jedoch bewusst eingegrenzt und aufs Wesentliche beschränkt:

- Vier Interviews mit Fragen zum Thema Wohnintegration sollen ein Stimmungsbild wiedergeben und dabei behilflich sein, den Puls der Zeit wahrzunehmen.
- Die Geschichte der *Franziskanischen Gassenarbeit*
- Die bestehenden Aufgaben rund um das *Haus Zueflucht*
- Das Wohnen im *Haus Zueflucht* im Blick auf die Wohnintegrationszulagen
- Verschiedene Blätter und Konzepte, die das städtische Sozialamt im Zusammenhang mit den Integrationszulagen verlangt, werden übersichtlich aufgelistet (sie befinden sich im Anhang)
- Leitungsmodell im *Haus Zueflucht*
- Die Bewilligung für die Integrationszulagen und deren Umsetzung
- Ausblick und weiteres Vorgehen

1.3 Aufbau der Arbeit

Das 1. Kapitel dient der Einleitung. Es wird ein Überblick vermittelt, was der Inhalt der Arbeit ist, wie die Themen abgesteckt und eingegrenzt sind und wie der Aufbau der Arbeit gestaltet wurde.

Im 2. Kapitel wird die Geschichte der *Franziskanischen Gassenarbeit* zusammengefasst sowie der Ist-Zustand der FRAGA und deren Angebote erläutert. Anschliessend wird der Paradigmenwechsel in Bezug auf Süchtige und Randständige, die immer älter werden, aufgezeigt. Ebenso wird das Wohnen in Wohngemeinschaften mit Menschen in spektakulären Lebenssituationen kurz beschrieben.

Im 3. Kapitel wird der Prozess und die dazugehörigen Papiere, um Integrationszulagen zu erhalten, dargestellt. Das 4. Kapitel spricht kurz den Leitungsstil an, der in der franziskanischen Gassenarbeit gepflegt wird. Im 5. Kapitel werden die Themen Bewilligung und Umsetzung der Wohnintegration behandelt. Im letzten Kapitel kommt es zu einer Zusammenführung der verschiedenen Themenbereiche, um durch die gewonnenen Erkenntnisse die Kernfragen dieser Arbeit zu beantworten:

- A) Welche ganzheitlichen Angebote im Bereich der Lebensgestaltung braucht es, um eine wirksame Wohnintegration zu erreichen?**
- B) Wie muss eine entsprechende Rahmenkonzeption aussehen, um vom städtischen Sozialamt anerkannt zu werden?**
- C) Wie sieht eine mögliche Weiterentwicklung der franziskanischen Gassenarbeit aus?**

1.4 Bedeutung von Wohnintegration

Das Ziel besteht darin, den Menschen, die auf der Strasse gelebt haben, oder immer wieder aus ihren Wohnräumen verstossen wurden, eine stabilere Wohnsituation zu ermöglichen. Sie werden dabei nach dem Prinzip *Holschuld* begleitet. Es wird eine Wohngemeinschaft mit möglichst grosser Freiheit und Selbstständigkeit angeboten, wobei es regelmässig begleitete WG-Sitzungen gibt. Ebenso sind Zimmerkontrollen jederzeit möglich, wenn der Eindruck von Verwahrlosung und eine starke Lärmstörung aufkommen. Dabei wird ein persönliches und wohlwollendes Gespräch gesucht. Durch Verwarnungen kann auch struktureller Druck ausgeübt werden, wobei es das Ziel ist, keine Mietkündigungen androhen zu müssen. In den letzten zehn Jahren mussten nur drei Kündigungen ausgeführt werden, da alle Gespräche erfolglos verliefen und es zu wiederholten, massiven Grenzüberschreitungen kam. Auf die meist über 20 randständigen Bewohnern bezogen, ist dies ein beachtliches Resultat. Viele konnten sich so gut stabilisieren, dass sie inzwischen wieder selbständig eine Wohnung haben. Andere fühlen sich im *Haus Zueflucht*, das ja von der *Franziskanischen Gassenarbeit* betreut wird, so wohl, dass sie bleiben möchten. Zur Wohnintegration gehören verschiedenste Angebote, die freiwillig genutzt werden können – Breakouts, Imkerei, Präventionsanlässe und weitere Veranstaltungen.

2. Geschichte und Aufgaben der franziskanischen Gassenarbeit

Wie alles entstand

„Bring uns Hoffnung“, sagte vor Jahren eine Drogenabhängige auf dem Platzspitz zu Beno Kehl. Einige Gleichgesinnte begannen damals mit der Gassenarbeit und suchten die Suchtbetroffenen auf der Strasse oder in ihren Absteigen auf. Aus dieser Betroffenheit wurde im Jahr 2000 der Verein *Franziskanische Gassenarbeit* (fraga.ch) gegründet, um mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen neue Perspektiven zu erarbeiten. Die Grundlage ist das franziskanisch geprägte Menschenbild, das motiviert, jedem Menschen immer wieder neue Chancen zu ermöglichen. Es werden Menschen in spektakulären Lebenssituationen durch konkrete Angebote wie Begleitung auf Ämter, ins Spital, beim Entzug, beim Finden von Wohnraum oder Arbeit unterstützt sowie geholfen, den abgebrochenen Kontakt zu Familie und Freunden wieder aufnehmen zu können.

Auf dem schlichten Flyer von FRAGA steht: Gemeinsam suchen wir nach Chancen auf Umstieg, Ausstieg, Abstieg und Aufstieg. Hilfe zur Selbsthilfe ist die übergeordnete Aufgabe des Vereins *Franziskanische Gassenarbeit*. Der Verein ist gemeinnützig und dient vor allem Menschen in schwierigen Lebenssituationen, insbesondere jene Menschen, die auf der Gasse anzutreffen sind. Gemeinsam mit den Betroffenen suchen wir nach neuen Lebensperspektiven. Dabei orientieren wir uns am franziskanisch geprägten Menschenbild, das uns aufzeigt, jedem Menschen – unabhängig seiner Ethnie – immer wieder neue Chancen zu ermöglichen.

Gemeinsam mit den Betroffenen suchen wir Hoffnung und Perspektiven durch:

- *Umstieg* – vom Leben auf den Gassen in ein Leben, in dem wir (auch in uns) zu Hause sein können.
- *Ausstieg* – aus einem Leben, das von Armut, Sucht, Gewalt und Verwahrlosung geprägt ist – hin zu einem Leben, das von (innerer) Zufriedenheit und Freiheit geprägt ist.
- *Abstieg* – von unerfüllbaren Wünschen und nicht finanzierbaren Lebensart – zu einem realistisch umsetzbaren Lebensstandard.
- *Aufstieg* – durch Weiterbildung und ganzheitlichen Lernprozessen – um aus der Phase des Mangels in die Fülle der grösstmöglichen Selbstständigkeit hineinzuwachsen.

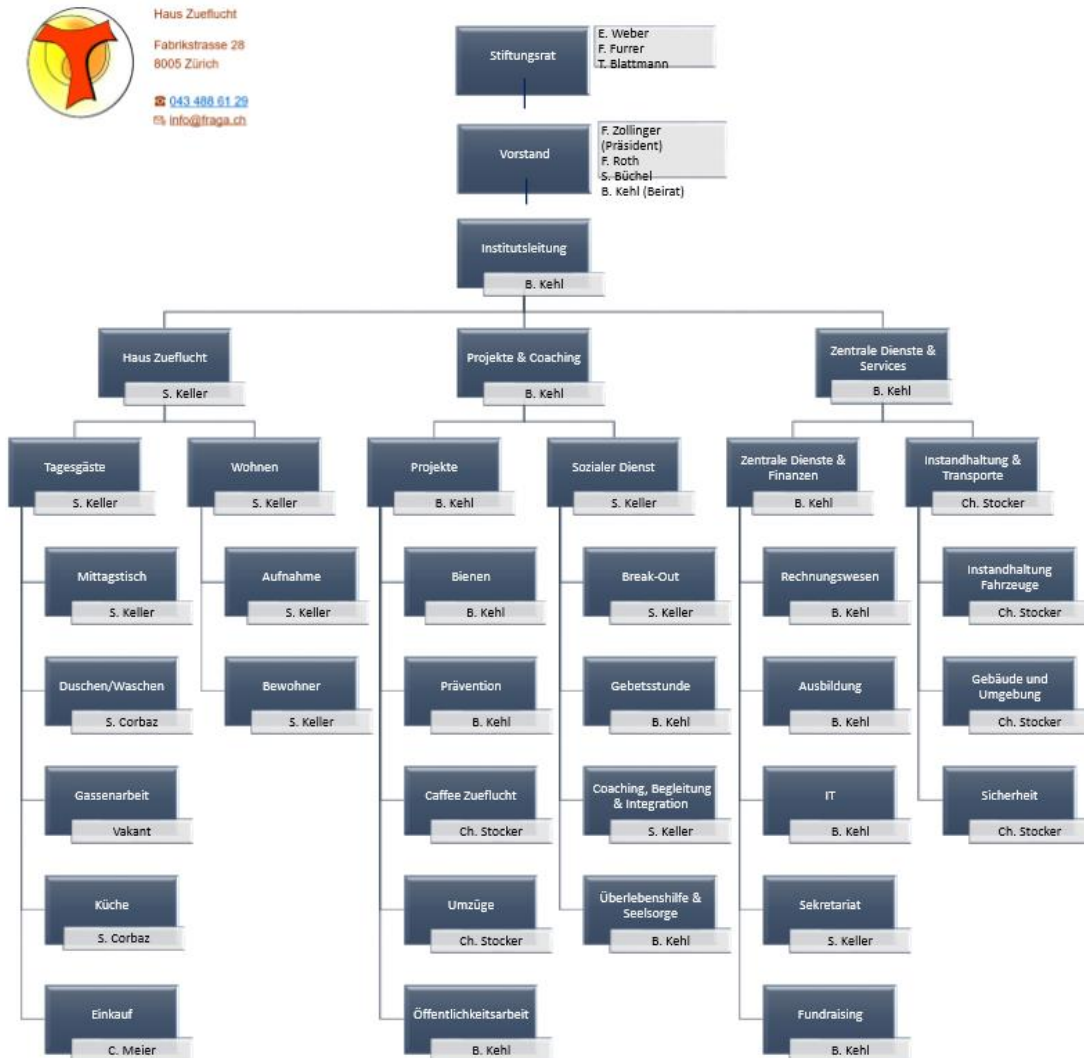
Im Jahr 2007 wurde das *Haus Zuflucht* eröffnet. Es bietet über 20 Zimmer für Menschen in spektakulären Lebenssituationen an. Die Türe für Obdachlose und Menschen von der Strasse ist stets offen. Verschiedene Dienstleistungen werden angeboten, die jeder Mensch individuell nutzen kann: Hygienestation, Beratung, Mittagessen etc. Das *Haus Zuflucht* wurde bis Ende 2016 ausschliesslich über Spenden finanziert, was eine Herausforderung darstellte, um Löhne, laufende Kosten usw. decken zu können.

Im vertraulichen, internen Bericht der Betriebsanalyse von H-Fokus steht: „Der heutige Betriebsleiter ist ehemaliger Franziskanermönch. Er hat mit seiner Art, offen auf Menschen und Neues zuzugehen, sehr schnell und unkonventionell einen erfolgreichen Betrieb aufgebaut. Gleichzeitig war er Gründungsmitglied, Betriebsleiter, *Mädchen für alles* und Vorstandsmitglied.“ Der Betrieb durchlief verschiedene Entwicklungsschritte und Krisen, wie es bei jeder ähnlichen Institution üblich ist. Im Rückblick erkennt man eine nachhaltige Entwicklung von der Pionierphase über die Differenzierungsphase bis hin zur Integrationsphase. Jetzt steht der Betrieb in der Assoziationsphase, wobei auch die ersten Phasen immer wieder mit hineinspielen.

Letztlich geht es darum, die Gründeridee im und aus dem franziskanisch geprägten Spirit weiterzutragen und sich zugleich den neuen Herausforderungen der Zeit anzupassen.

2.1 Organigramm und Ist-Zustand der Franziskanischen Gassenarbeit

Das Organigramm wurde schon mehrmals angepasst und verändert. Dieses Organigramm zeigt den Stand vom Februar 2017:



(Abbildung 1) Organigramm Febr. 2017 der *Franziskanischen Gassenarbeit* www.fraga.ch

Der Ist-Zustand im April 2017: Im *Haus Zueflucht* leben aktuell ca. 25 Bewohner, wobei einige superprovisorisch hier sind. Täglich essen 20–30 Menschen am offenen Mittagstisch. Menschen von der Strasse können sich waschen, duschen, Kleider tauschen oder eine kostenlose Beratung erhalten. Die Begleitung der Wohngemeinschaft gibt, je nach Situation, mehr oder weniger Aufwand. Ebenso werden Breakouts und die Imkerei (je nach Jahreszeit mit entsprechendem Aufwand) betreut sowie wöchentliche Workshops angeboten. Dies wird von einem kleinen Team, vor allem Teilzeit-Mitarbeiter/innen, umgesetzt:

3–5 Vorstandsmitglieder des Vereins

2 ausgebildete Sozialarbeiter

2 Auszubildende

1 Praktikant/in

2–3 freiwillige Mitarbeiter

ca. 200 passive Vereinsmitglieder

Nebst den Arbeiten in und um das *Haus Zuflucht* werden die Buchhaltung und der Versand der Rundbriefe durch externe Partner durchgeführt.

2.2 Paradigmenwechsel Suchtpolitik

Dank der zukunftsweisenden Zürcher Drogenpolitik, die letztlich auch für andere Kantone wegweisend wurde, geht es den Suchtbetroffenen heute bedeutend besser. Die neue Drogenpolitik war in den Anfängen sehr umstritten, besonders das Thema Schadensminderung. Heroingestützte Therapien, welche die Regierung der Stadt Zürich bei der eidgenössischen Kommission für Drogenfragen eingab, bereitete diese Wende vor (vgl. Herzig et al., 2005, S. 21-23; Uchtenhagen, 2012, S. 35-37). Schlussendlich gab die Bundesregierung 1991 grünes Licht für die Formen der Suchttherapie im Rahmen der neuen Vier-Säulen-Drogenpolitik. Die Schadensminderung, respektive Überlebenshilfe, war national als vierte Säule der Drogenpolitik – nebst den drei ursprünglichen Säulen Prävention, Repression und Therapie – erschaffen worden. Gegen diese zusätzliche Säule (Schadensminderung und Überlebenshilfe) gab es beachtlichen Widerstand – nicht nur aus konservativen Kreisen. Bundesweite und kantonale Abstimmungen sicherten und stärkten den Entscheid des Bundes für die Überlebenshilfe und Schadensminderung in der Drogenpolitik. Die Folge: Es gibt kaum noch offene Drogenszenen, und die Randständigen und Suchtbetroffenen erhalten Wohnmöglichkeiten und können medizinisch gut versorgt werden. Zu diesen Massnahmen gehören auch die Abgabe von Heroin, Methadon und andere Substanzen, um mit der Sucht besser klar zu kommen. Die Beschaffungskriminalität nimmt in Folge des Rückgangs seit Jahren ab. (vgl. NZZ, 2009)

„Im Jahre 2016 sind die Einbrüche gegenüber 2015 erneut zurückgegangen (um 11%). Gegenüber dem Vorjahr haben ebenso die Widerhandlungen gegen das Strafgesetzbuch (insgesamt –4,1%), gegen das Ausländergesetz (–0,7%) und gegen das Betäubungsmittelgesetz (–3,3%) abgenommen.“ (Bundesamt für Statistik, 2016)

Auch wenn die suchtbetroffenen und randständigen Menschen nicht mehr so auffallen, sind sie in unserer Gesellschaft dennoch vorhanden, und die Anzahl solcher Menschen ist tendenziell eher steigend, da sie besser integriert sind und älter werden. Die Menschen

mit einem starken Suchtstigma stellen kaum einen aktiven Teil der Wirtschaft dar, doch sie beschäftigen zahlreiche Polizisten, Therapeuten, Sozialarbeiter, Ärzte usw.

Dazu gibt es mehrere Berichte in den Medien. (vgl. Limmatthaler-Zeitung, 2015 /2017)

Im Fazit der Schweizer Drogenpolitik (Isidor Walliman, 2008) schreibt Dario Schoch (S.129): „Seit der Einführung des Viersäulenprinzips 1991 hat sich die Drogensituation spürbar verbessert. Finanziell brachte das neue Modell dem Bund keine Erleichterung. Noch immer werden über 50 Prozent der Ausgaben für die Repression gebraucht. Aber der Drogenkonsum hat sich dadurch nicht vermindert, sondern höchstens verlagert.“

2.3 Randständige / Suchtbetroffene werden älter

Der durch das Viersäulenprinzip erzielte bessere gesundheitliche Zustand betroffener Personen wirkt sich auf ihre Lebenserwartung aus; diese Menschen werden heute älter als noch vor zwanzig Jahren. Daraus lässt sich schliessen, dass sich die entsprechenden Institutionen in der Schadensminderung der Stadt Zürich auch mit den Herausforderungen des Alterungsprozesses ihrer Klientel auseinandersetzen müssen. Das Anwenden der vier Säulen, und die damit angestrebte Interdisziplinarität der Stadt Zürich, dürfte auch in der Altersarbeit mit Drogenabhängigen eine Rolle spielen, da hier vermehrt gesundheitliche Herausforderungen auf die bestehenden Institutionen zukommen. Besonders die Vereinsamung von Randständigen und Suchtkranken wird ein zunehmendes Problem darstellen. Es gibt zu diesem Thema diverse Untersuchungen und Studien. In der vorliegenden Arbeit soll nur kurz auf das Älterwerden und dessen Folgen verwiesen werden. Ältere Drogenabhängige leiden an psychischen, körperlichen und sozialen Mängel. Gemäss Vogt (2009) zeigen Studien, dass über 45-jährige Drogenabhängige sozial stärker exkludiert und stigmatisiert werden als jüngere. (S. 17–19)

Das Wohlbefinden älterer Drogenabhängiger hängt stark mit den sozialen Kontakten zusammen, wie die Studie von Hösselbarth et. al. (2011, S. 153–155) zeigt. Sie wirken sich auch auf die Leistungsfähigkeit in anderen Lebensbereichen aus. Der Kontakt zu Freunden und Familie ist im Leben von Menschen zentral. 86,5 % der befragten Drogenabhängigen verweisen auf Schwierigkeiten in der Beziehungsgestaltung zu Freunden oder zur Familie. Noch grössere Probleme zeigen sich im Knüpfen neuer Kontakte und im Pflegen bestehender Beziehungen. Somit vereinsamen ältere Drogenabhängige immer mehr, da sie weder auf familiären Halt noch auf einen Freundeskreis zurückgreifen können. Umso wichtiger werden professionelle Hilfsinstanzen im Leben älterer randständigen Menschen. 94,6 % der Klienten der Befragung empfinden die Beziehung zu Sozialarbeitenden und/oder Ärzten als sehr gut. Dies stehe im extremen Gegensatz zu privaten sozialen Beziehungen.

Der nachfolgende Abschnitt befasst sich mit der Wohnsituation betroffener älterer Drogenabhängigen. Die Zahlen kommen aus der Studie von Magnin et al. (2008, S. 22). Es sind Eintrittsdaten, die von Zürcher Kontakt- und Anlaufstellen erhoben wurden. Die Erhebungen machen keine Angaben zur Wohnsituation des Alters der Betroffenen. Die Studie von Magnin et. al. besagt, dass über 80% der Befragten einen festen Wohnsitz haben. Trotzdem haben wir festgestellt, dass die Vereinsamung und Verwahrlosung mit dem Älterwerden zunimmt.

Die Erfahrung zeigt, dass das Alter von Drogensüchtigen verdoppelt oder verdreifacht werden muss (Vogt, 2009, S. 19). Alternde Drogenabhängige müssen sich viel früher mit altersbedingten Defiziten auseinandersetzen als Menschen, die keine Drogen konsumieren. Gemäss Kutschke (2012, S. 190) treten Krankheiten wie Osteoporose, Diabetes mellitus und Demenz bei Suchtbetroffenen viel früher auf – als Resultat der Suchtkrankheit. Gemäss Vogt sind auch Krankheiten wie Hepatitis, HIV, Lebererkrankungen oder Erkrankungen der Lungen, die auf den Tabakkonsum und Drogenkonsum zurückzuführen sind, weit verbreitet. Aus der mangelnden Körperhygiene resultieren zusätzlich Erkrankungen der Zähne (Kutschke, 2012, S. 190; Vogt, 2009, S. 20; Wolter, 2011b, S. 137).

Es ist offensichtlich, dass psychische Erkrankungen bei alternden Drogenabhängigen ebenfalls zunehmen. Bei obdachlosen Drogenkonsumenten sind psychische Störungen noch höher als bei solchen mit festem Wohnsitz. Zudem erhöht sich bei älter werdenden Drogenkonsumenten der Wunsch, an einer Überdosis illegaler Drogen zu sterben, erheblich – bewusst oder unbewusst (Vogt, 2009, S. 20). Vogt führt dies auf die stärker werdende Isolation und Hoffnungslosigkeit bei den Betroffenen zurück.

Bei diesen Fakten erhebt sich die Frage an die Gesellschaft: Wie gestalten wir ein menschenwürdiges Älterwerden von verarmten, vereinsamten, hoffnungslosen und suchtkranken Menschen?

Der Satz aus der Bundesverfassung ruft uns zum Handeln auf: „...gewiss, dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen.“ (www.admin.ch, Schweizerische Eidgenossenschaft, 2016)

2.4 Wohnen im Haus Zueflucht

Der vertrauliche interne Bericht der Firma H-Fokus über die *Franziskanische Gassenarbeit* aus dem Jahr 2017 definiert das Angebot der Institution *Haus Zueflucht* wie folgt: „Die Wohngemeinschaft bietet niederschwellige Wohnmöglichkeiten für Frauen und Männer in schwierigen Lebenssituationen. Dazu gehören Menschen mit sozialen und persönlichen Problemen, einer Abhängigkeit von legalen oder illegalen Suchtmitteln oder solche, die mit selbstständigem Wohnen überfordert sind. Eine externe oder interne Beschäftigung ist nicht Voraussetzung. Es besteht jedoch das Angebot einer freiwilligen Tagesstruktur oder einer unterstützten Arbeitsstruktur. Unser Ziel ist es einerseits, Menschen mit Suchtproblemen, psychischer Beeinträchtigung oder chronischem Krankheitsverlauf eine Wohnmöglichkeit zur Verfügung zu stellen und andererseits, Personen mit Veränderungspotenzial zu begleiten und sie ressourcenorientiert in der Wohn-, Selbst- und Sozialkompetenz zu fördern.“

„Mit dem Angebot *Wohngemeinschaft* leisten wir einen wichtigen Beitrag gegen die Obdachlosigkeit mit all ihren individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen wie Verwahrlosung, Isolation, einseitige, schlechte Ernährung und Krankheiten.“ (FRAGA-Webseite)

„Um den Auftrag der Wohnbegleitung von FRAGA ausführen zu können, braucht es Mitarbeitende, welche die Situation der Bewohner und Gäste ohne Vorurteil und mit einem hohen Mass an Empathie verstehen. Es benötigt nicht selten Überwindung, um auf verwahrloste Menschen zuzugehen, die auf der Strasse leben. Der Umgang mit diesen Menschen ist eine grosse Herausforderung. Personen, die auf der Strasse leben oder gelebt haben, sind meist traumatisiert und funktionieren anders als Menschen, welche in Sicherheit und Geborgenheit leben können. Diese Menschen sind starken psychischen Schwankungen ausgesetzt und reagieren daher oft unberechenbar, was sich im betrieblichen Alltag der FRAGA widerspiegelt und nur dank der hohen Professionalität der Mitarbeitenden aufgefangen werden kann.“ – Soweit aus dem internen Bericht der Firma H-Fokus an den Vorstand der *Franziskanischen Gassenarbeit*.

Speziell am Konzept *Haus Zueflucht* ist, dass alles auf dem Prinzip der Holschuld basiert. Das heisst, die Bewohner drücken selber aus, was sie benötigen. Sie alle, die ja meistens ein spezielles Beziehungsverhalten aufweisen, erhalten vom FRAGA-Team professionelle Begleitung und/oder Unterstützung für berufliche Möglichkeiten. Die Bewohner nutzen dieses Angebotsnetz unterschiedlich stark. Einige wenige erreichen wir kaum, da sie lieber ganz zurückgezogen leben. Andere schätzen die Präsenz des Teams sehr, weil es eine gewisse Sicherheit vermittelt und sie mit ihren vielen Sorgen und Nöten nicht mehr allein gelassen sind.

Im *Haus Zueflucht* gibt es nur wenige – dafür klare Strukturen betreffend Lärm, Verwahrlosung, Gewalt, Prostitution und ähnlichem. In solchen Fällen geht das Team aktiv auf die Bewohner zu. Die Bewohner wünschen, dass diese Abmachungen um- und durchgesetzt werden. Dazu kann struktureller Druck über ein Verwarnungs-System ausgeübt werden – mit dem Ziel, eine Besserung zu erreichen und einer allfälligen Kündigung entgegenzuwirken. Das Gespräch wird gesucht, um die Beziehung aufrechtzuerhalten. Das Team der FRAGA findet im Allgemeinen auch für die herausforderndsten Bewohner eine Anschlusslösung. In der Anfangszeit gab es einen einzigen Fall, wo jemand weggeschickt werden musste. In den letzten zehn Jahren musste jedoch niemand mehr auf die Strasse gestellt werden.

Förderlich für diesen Erfolg sind die regelmässig begleiteten WG-Sitzungen, Einzelgespräche, Standortbestimmungen, die Breakouts, der Mittagstisch, die Präventionsveranstaltungen, Gartenfeste und die Imkerei. All dies trägt viel zum Wohlbefinden im Haus bei. Geschätzte 80 % der Bewohner/innen sind mehr oder weniger zufrieden mit ihrer Situation im Haus, auch wenn Probleme auftreten, für die es jedoch immer Lösungen gibt.

Da Angebote niederschweligen Wohnens für Menschen in spektakulären Lebenssituationen selten anzutreffen sind, bleibt ein Zimmer kaum mehr als eine Woche unbenutzt.

Die Stadt kommt inzwischen auch aktiv auf Institutionen zu, die gewisse Kompetenzen zur Integration von Obdachlosen vorweisen können. Das Spektrum reicht heute von der Notunterkunft, über die Betreuung in einer Wohn- oder Tagesstruktur, bis hin zum selbstständigen Wohnen. (Schürch et al., 2001, S. 19)

2.5 Die Faustregel, um wieder auf eigenen Beinen zu stehen

Es gibt viele Theorien und Methoden, wie Menschen wieder zu den eigenen Ressourcen finden können. Bei einigen Menschen hilft Methode X, bei anderen Methode Y, und bei einigen führt keine Methode zum erwünschten Ziel. Bei der Arbeit der Institution FRAGA haben sich Punkt A in Verbindung mit Punkt B zu einer griffigen Faustregel durchgesetzt, um Menschen zu begleiten, die wieder auf eigenen Beinen stehen möchten.

- A) Das Dreieck *Haben, Liebe, Sein* verweist auf das, was das Wesen eines Menschen ausmacht. Bei dieser Glücksformel von Jan Delhey von der Universität Bremen können die drei Aspekte unterschiedlich gewichtet sein – fehlen darf jedoch keiner.

Glückliche Menschen sind statistisch gesehen gesünder und widerstandsfähiger als Unglückliche (vgl. forumgesundheit.at, 2013). Das Dreieck *Haben, Liebe, Sein* ist wiederum eng verbunden mit Punkt B.

B) Verschiedene Resilienzforschungen, in denen Kinder und Jugendliche über Jahre und Jahrzehnte hinweg bis ins Erwachsenenalter begleitet, und ihre Lebenssituationen ausgewertet wurden, zeigen auf, dass kein Mensch immer gleich widerstandsfähig ist. Resilienz ist keine lebenslange Fähigkeit, die einmal erworben wird und dann immer vorhanden ist. In der Entwicklung eines Menschen kann sich die Fähigkeit, schwierige Ereignisse und Risikobedingungen erfolgreich zu bewältigen, verändern. Es können sich neue Vulnerabilitäten und Ressourcen bilden. So kann es sein, dass ein Mensch zu einem Zeitpunkt seines Lebens resilient ist, jedoch zu einem anderen Zeitpunkt mit anderen Risikolagen Schwierigkeiten hat, die Belastungen zu bewältigen. Resilienz bezieht sich auf eine flexible Widerstandskraft, die den jeweiligen Situationsanforderungen angemessen ist. (vgl. Wustmann, 2009, S. 30–31)

„Wie die Resilienz-Forschung legt auch das Salutogenese-Konzept den Schwerpunkt auf die Ressourcen und Schutzfaktoren von Menschen, und fragt danach, was Menschen hilft, trotz schwierigen Bedingungen, das Leben erfolgreich zu bewältigen. In beiden Konzepten wird davon ausgegangen, dass der Mensch Ressourcen zur Verfügung hat, die ihm helfen, mit diesen Bedingungen umzugehen. Anstatt Risiken und krankmachende Einflüsse zu bekämpfen, sollten Ressourcen gestärkt werden, um den Menschen gegen Risiken immun zu machen.“ (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2009, S. 13-14)

Aus den Ergebnissen von verschiedenen Studien und Resilienz-Forschungen (auch Langzeitstudien über mehrere Jahrzehnte) können gewisse Muster abgeleitet werden. Die wichtigsten Schutzfaktoren, wie sie von Häfner et al. umschrieben werden, wurden in einer Arbeit in fünf Hauptfelder („fünf Finger“) eingeteilt:

Die Zusammenführung der wissenschaftlichen Überlegungen im Handlungskonzept: Die versch. Faktoren, die für ein erfolgreiches Salutogenese-Konzept verantwortlich sind, hängen eng damit zusammen, wie ein Mensch – auch im übertragenen Sinne – genährt wird. Die fünf Felder werden bei der FRAGA als einfache Gedankenstütze auf fünf Finger verteilt. Die Abbildung 2 wurde vom



Autor entwickelt und gilt als Faustregel für nachhaltige Lebensqualität. Wenn Freundschaft, Familie, Arbeit, Hobbys und Spiritualität rund um die Glücksformel *Haben, Liebe, Sein* gepflegt werden, sind diese für ein glückliches Leben sowie einer gesunden Selbstentfaltung optimale Bedingungen.

Gesundheitsmündige Menschen sind bereit, aus der Resilienz-Forschung und den Ansätzen der Salutogenese zu lernen, vor allem dann, wenn durch die bewusste Vertiefung und Pflege der Angebote mehr Lebensqualität erfolgt.

Zur Ergänzung der Handformel wurden aus verschiedenen Studien die wichtigsten fünf Punkte zusammengetragen und auf die fünf Finger verteilt. FRAGA arbeitet konkret mit diesen fünf Punkten. Je besser diese fünf Felder gepflegt und aufgearbeitet werden, umso stabiler wird das Lebensgleichgewicht, und umso schneller und erfolgreicher können Menschen die verschiedenen Lebenskrisen bewältigen.

Kleiner Finger (Freundschaften):

- weitere kompensatorische Bezugspersonen
- dauerhafte und gute Beziehung zu mindestens einer primären Bezugsperson
- eine oder mehrere verlässlich unterstützende Bezugspersonen
- viel Zuwendung

Ringfinger (Familienbezug)

- Zusammenhalt (Kohäsion), Stabilität und konstruktive Familienkommunikation
- altersangemessene Verpflichtungen im Haushalt und dem Familienumfeld
- geregelter, strukturierter Haushalt und unterstützendes familiäres Netzwerk (Verwandtschaft, Freunde, Nachbarn)
- Mindestens eine stabile Bezugsperson, die Vertrauen und Autonomie fördert

Mittelfinger (Arbeit / Schule)

- klare, transparente und konsistente Regeln und Strukturen
- wertschätzendes Klima
- hoher, aber angemessener Leistungsstandard
- positive Peer-Kontakte / positive Freundschaftsbeziehungen

Zeigefinger (Hobby / Freizeit)

- ein robustes, aktives und kontaktfreudiges Temperament
- soziale Förderung (Schule, Kirche, Jugendgruppen)
- Hilfe und Rat bei Bedarf (Eltern, Lehrer)
- Hobbys, die Erfolgserlebnisse vermitteln

Daumen (Spiritualität)

- positives Sozialverhalten
- gute Kommunikation
- Selbstkontrolle
- positives Selbstkonzept

Die Erfahrung im niederschweligen Wohnen zeigt, dass 1/5 der Menschen in spektakulären Lebenssituationen eine positive Veränderung durchlaufen, wenn ihnen ein professionelles Netzwerk angeboten wird. Die restlichen 4/5 sind bereits zufrieden, wenn sie irgendwo sein dürfen, ohne dass starke Veränderungen stattfinden. Aber auch bei diesen Menschen ist es beachtlich, dass es ihnen irgendwie gelingt, weg von der Obdachlosigkeit zu einer niederschweligen Form einer Wohngemeinschaft zu gelangen.

2.6 Mittagstisch, Breakouts, Prävention, Imkerei

2.6.1 Mittagstisch

Der offene Mittagstisch wird im franziskanisch geprägten Geiste angeboten. Er funktioniert folgendermassen: Das Essen wird, wie alle Dienstleistungen im *Haus Zuflucht*, gemäss dem KAHNU-Prinzip (kostenlos-aber-hoffentlich-nicht-umsonst) angeboten. Das Angebot steht allen Menschen zur Verfügung, welche Unterstützung benötigen. Man sollte sich allerdings bis 10.30h anmelden – „gutherzige Ausnahmen“ werden immer gewährt.

Gäste, die zum ersten Mal das Angebot des *Hauses Zuflucht* nutzen, werden anhand einer Passkopie registriert. Gäste von der Strasse bringen einen eigenen Wind ins Haus – ebenso die freiwilligen Helfer oder Praktikanten. Die Bewohner ärgern sich zum Teil über

Obdachlose, die sich tagsüber aufhalten – insbesondere, wenn sie sich nicht an die wenigen Regeln halten. Es kann vorkommen, dass es unangenehme Körpergerüche oder lautstarke Argumente gibt – selten jedoch körperliche Gewalt.

Die Gefahr besteht, dass Menschen, die selbst vor einiger Zeit obdachlos waren, ihre Situation vergessen oder unbewusst Angst haben, selbst wieder in diese Situation zu fallen. Durch diesen Umstand lässt sich die passive und ablehnende Haltung der Bewohner gegenüber den Gästen von der Strasse erklären. Das meist angenehme Klima am Mittagstisch mit den verschiedensten Menschen ist ein schönes Zeichen, das auch sehr gegensätzliche Menschen miteinander im gleichen Raum leben können.

(Anhang 2.5) Konzept offener Mittagstisch

2.6.2 Breakouts

Vor dem Hintergrund der Erlebnispädagogik entstand vor vielen Jahren das *Breakout-Projekt*. Regelmässig werden Ausflüge mit Menschen in spektakulären Lebenssituationen geplant und durchgeführt. Dies kann ein Tag oder auch mal eine Woche sein. Durch die neue Umgebung, den Freizeitcharakter, das Miteinander und die andere Gruppendynamik können neue Lebensimpulse geweckt werden. Wenn diese Impulse aufgenommen und verstärkt werden – was öfters passiert ist – können sich Biographien in eine andere, positive Richtung bewegen. Mehr dazu in der Diplomarbeit *Break-out: Brich mal aus 2004/2005* www.fraga.ch *Franziskanische Gassenarbeit (2017)*

2.6.3 Prävention

Wöchentlich besuchen Schulklassen und andere Gruppen das *Haus Zueflucht*, oder die Mitarbeiter gehen mit den Betroffenen in Schulen und Pfarreien, die das Team und die Bewohner einladen. Der Hintergrund ist immer die Frage, was dem Leben Sinn gibt, aber auch Gespräche über Drogen und Sucht. Für Jugendliche, die Weichen für ihr Leben stellen, sind diese Begegnungen wichtig, denn sie helfen ihnen, ihre Freiheit besser zu nutzen. Solchen Jugendlichen wird bewusst, welche drastischen Folgen Suchtexperimente mit sich bringen können. Anhand von Rückmeldungen wissen wir, dass Jugendliche wichtige Impulse für ihr Leben erhalten. Besonders erfreulich ist, wenn nach solchen Begegnungen spontane Aktionen entstehen, in denen Jugendliche, z.B. an einem Weihnachtsmarkt oder einem anderen Anlass, Kuchen zugunsten des *Hauses Zueflucht* verkaufen.

Andere verfassen nach solchen Begegnungen für ihre Schule einen schriftlichen Aufsatz über Sucht und Sehnsucht oder halten einen Vortrag über Gassenarbeit.

Mehr dazu im (Anhang 3.10.9) Konzept für Suchtprävention

2.6.4 Imkerei

Die Imkerei mit ca. 50 Bienenvölkern hat sich in den letzten Jahren zu einer wichtigen Aufgabe rund ums *Haus Zueflucht* etabliert. Einerseits ist es eine sinnvolle Beschäftigung für Menschen in spektakulären Lebenssituationen, andererseits ist es auch ein gutes Fundraising-Instrument. Die Spender sehen, dass im Haus nicht nur Überlebenshilfe geleistet, sondern auch bedrohten Bienen geholfen wird. Zudem ist ein Glas Honig ein wunderschönes Dankeschön an die Spender.

Auf der Webseite der *Franziskanischen Gassenarbeit* steht: „Hoffnung heisst Zukunft. Zukunft heisst auch, dass die Bienen weiterfliegen. Sie produzieren nicht nur Honig, sondern leisten einen wichtigen Beitrag zum Nahrungskreislauf. Heute sind viele Bienen bedroht und können ohne Imker nicht mehr überleben.“

Menschen, die im *Haus Zueflucht* des Vereins *Franziskanische Gassenarbeit* ein- und ausgehen, schaffen es meist nicht, mit den normalen Alltagsforderungen mitzuhalten. Wir bilden sie zu Hilfsimkern aus. Dadurch können sie einen kaum bezahlbaren Wert an die Gesellschaft zurückgeben.

Bienen brauchen mehr denn je Betreuung, da sie u.a. von den Varroa-Parasiten befallen sind. Ebenso ist ein Teil unserer Klientel von *Sucht-Parasiten* befallen. Der adäquate Umgang mit diesen Problemen ermöglicht Chancen für alle.

Das Bienenprojekt bietet:

- Hoffnung für Hilfesuchende durch eine sinnvolle Aufgabe
- realistische Chancen unsere Bewohner/innen, da sie begleitet werden
- erlebnispädagogische Erfahrungen in der Natur
- Dienst an Umwelt und Mitwelt
- Betreuung der Bienen sowie Menschen in Not (Sucht, psychische Beeinträchtigungen, Armut)

www.fraga.ch *Franziskanische Gassenarbeit* (2017)

2.7 Überlebenshilfe für Gäste von der Strasse

Laotse, der legendäre chinesische Philosoph (ca. 6. Jahrhundert v. Chr.) soll folgendes gesagt haben: „Wer kein Ziel hat, kann auch keines erreichen.“ (Vochezer.de, 2009)

Bereits in den alten Weisheitslehren war klar, wie wichtig die Frage nach einem Ziel ist. Heute wird in der Theorie von Leitzielen, Grobzielen, Feinzielen und den entsprechenden

Indikatoren gesprochen. In angepasster Form versuchen wir dies auch in der Überlebenshilfe anzuwenden. Wie schwierig es ist, Obdachlose oder Menschen in existenziellen Nöten aufzufangen, erlebt diese kleine Institution sehr oft.

Die FRAGA bietet folgende Formen der Überlebenshilfe an: essen, sich waschen, duschen oder Kleider tauschen – auf Wunsch auch individuelle Beratung durch unsere Mitarbeitenden. In Ausnahmefällen wird auch finanziell geholfen. Das erste Mal erfolgt Hilfe sehr unkompliziert – mit der einzigen Auflage, eine einfache Buchhaltung zu führen. Die Vorlage dazu wird gegeben. Manchmal wird auch eine Budgetberatung angeboten.

Der folgende Satz, welcher bereits seit geraumer Zeit an der Eingangstür hängt, beschreibt das übergeordnete Programm für die Überlebenshilfe: „Wenn wir den Armen etwas zu essen geben, nennt man uns Heilige! Aber wenn wir Wege aufzeigen, die aus der Armut führen, empfindet man uns als unbequeme Zeitgenossen.“

Die Mitarbeitenden der FRAGA benötigen eine hohe Sozialkompetenz, da sie oft Menschen mit herausfordernden Charakterstrukturen aufzufangen haben. Viele von ihnen erlitten in der Vergangenheit Vertrauensbrüche, wodurch sie Mühe haben, anderen Menschen ihr Vertrauen zu schenken. Mit ihnen über Ziele zu sprechen, ist wichtig, doch muss der geeignete Moment gefunden werden.

Zielformulierungen sind normalerweise auf die Zukunft gerichtet, was letztlich den modernen, dynamischen Menschen aus dem Jetzt herausreisst und dazu beiträgt, die Chancen im Jetzt zu ergreifen. Hält sich jemand gedanklich oft an der Peripherie der eigenen Zeitlinie auf, ist dies eine Form des Umherirrens. So bekommt das Zitat von Lessing (1729 – 1781, deutscher Dichter der Aufklärung) eine ganz neue Dimension:

„Der Langsamste, der sein Ziel nicht aus den Augen verliert, geht immer noch geschwinde, als jener, der ohne Ziele umherirrt.“ (Vochezer.de, 2009)

Wer gelernt hat, im Jetzt zu leben und von diesem Punkt aus die kurz-, mittel- und langfristigen Zielvisionen auf die wichtigsten fünf Lebensfelder anzuwenden, wird ein dynamisches Gleichmass und eine hohe Lebensqualität finden.

Das Team versucht den konstruktiven Umgang mit Zielen in Einzelgesprächen zu vermitteln. Wegweisend ist die Aussage von Konfuzius (551 – 479 v. Chr.) für den nächsten Abschnitt, da echte Achtsamkeit letztlich nur aus einer inneren Ruhe heraus möglich ist:

„Wer das Ziel kennt, kann entscheiden.

Wer entscheidet, findet Ruhe.

Wer Ruhe findet, ist sicher.

Wer sicher ist, kann überlegen.

Wer überlegt, kann verbessern.“ (Vochezer.de, 2009)

Trotz den vielen guten Theorien ist es oft eine Illusion, Menschen in existenziellen Nöten mit diesen Strukturen helfen zu können. Dennoch ist es wichtig, dass überlegt geholfen wird.

2.8 Begleitung auf dem Hintergrund der Holschuld

Die Konzeptbeschreibung der Institution *Haus Zuflucht* gibt ausführlich Auskunft darüber, wie das Haus geführt wird: Als niederschwellige Institution erhebt das *Haus Zuflucht* wenig Ansprüche an die Klienten – lediglich die Einhaltung der Hausordnung, die Teilnahme an den WG-Sitzungen, das Sauberhalten des eigenen Zimmers sowie des jeweiligen Stockwerkes. Die *Hausgemeinschaft Zuflucht* ist von seiner Grundhaltung her veränderungs- und ressourcenorientiert. Deshalb wird versucht, Fähigkeiten wiederzuentdecken und/oder zu entwickeln. Dabei werden den unterschiedlichen Möglichkeiten und den Grenzen der Bewohner Beachtung geschenkt.

Die Begleitung orientiert sich primär an sozialpädagogischen Ansätzen bzw. am Alltag der Bewohner. Die Erhöhung der Wohnkompetenz, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz und Tagesstruktur stehen im Zentrum der Bemühungen. Selbständiges Wohnen wird gefördert und die Begleitung den Bedürfnissen angepasst.

Hilfe zur Selbsthilfe: „So wenig Betreuung wie möglich – jedoch so viel wie nötig.“ Dies bedeutet Förderung der Selbständigkeit und Eigenverantwortung.

Letztlich funktioniert dieses System auf dem Konzept der Holschuld. Dies bedeutet, dass die Klienten grundsätzlich selbst auf das Team zukommen müssen, um ihre Bedürfnisse zu erreichen. Das Team interveniert nur aktiv bei Konflikten und Regelverstößen.

Trotz aller Konzepte und Papiere steht das Leben im *Haus Zuflucht* auf der Selbst- und Sozialkompetenz der Mitarbeiter/innen.

Der franziskanisch geprägte Ansatz stellt vor allem die Beziehung zum Mitmenschen in den Mittelpunkt.

Dort, wo Bewohner Vertrauen ins Team schenken, und in einer guten Beziehung stehen, nehmen sie die Holschuld konstruktiv wahr. Bei Konflikten wird interveniert. Dadurch verläuft das meist nicht einfache Leben in dieser speziellen WG um einiges besser.

2.9 Kurzes Resümee

Seit Beginn der offenen Drogenszene auf dem Platzspitz bis heute hat sich diese kleine Institution, welche eine unter vielen ist, stets weiterentwickelt. Sie hat mit dem Hintergrund der franziskanischen Spiritualität eine ganz eigene Prägung, wie aus dem Leitbild und dem franziskanischen Menschenbild spürbar wird. Anfangs waren vor allem der geschwis-

terliche Ansatz und das Werteverständnis vom Neuen Testament zentral. Dort wird der Umgang mit den Ärmsten gleichgesetzt mit dem Umgang mit Gott. Der Satz aus der Gerichtsrede im Evangelium ist und bleibt zentral für das Geschehen in und um das *Haus Zueflucht*: „Was du für einen der Geringsten meiner Brüder [und Schwestern] getan hast, hast du mir getan.“ (Matthäus 25.40)

Je mehr sich die *Franziskanische Gassenarbeit* entwickelte, desto wichtiger wurde auch der professionelle Ansatz. Schon bald wurden Mitarbeiter eingestellt, die eine Ausbildung in Sozialarbeit hatten. Mehr und mehr entstand ein Gleichgewicht zwischen professionellem Handeln nach dem Codex der sozialen Arbeit und dem franziskanischen Wertesystem.

Im *Haus Zueflucht* verkehren vorwiegend Menschen, die durch praktisch alle sozialen Netze gefallen sind. Manche besitzen keine Ausweispapiere und nur die Kleider, die sie auf sich tragen. Andere sind nirgendwo registriert, zahlen keine Krankenkasse und sind stark verschuldet. Es sind oft Menschen, die in Bezug auf Behörden, Ämter oder Polizei ein Trauma in sich tragen und ohne Hilfe kaum noch Fuss fassen können. In solchen Fällen braucht es kompetente Menschen, die mit viel Geduld und Fingerspitzengefühl die beinahe endlosen Gänge auf Ämter und Behörden begleiten. Es braucht eine Institution, die nicht zuerst um finanzielle Unterstützung fragen muss, da sie Geld in einem Spendensfonds hat, um die Löhne der Sozialarbeiter und andere Unkosten zu decken.

Zur Überlebenshilfe gehört auch die Hygienestation mit Dusch- und Kleiderwaschmöglichkeiten, damit die Gäste auch wieder frische Kleider tragen können. Wenn erwünscht und nötig, wird ebenfalls eine erste medizinische Grundversorgung ermöglicht.

Zum *Haus Zueflucht* gehören auch Notbette, wo körperlich, geistig oder seelisch erschöpfte Menschen Ruhe und Erholung finden können.

Menschen, die stabilisiert sind und evtl. sogar ein Zimmer im *Haus Zueflucht* erhalten haben, brauchen trotzdem Unterstützung für mögliche Perspektiven. Dabei spielt die Imkerei eine wichtige Rolle, damit sie sehen können, dass sie für verschiedene Aufgaben gebraucht werden. Je nach Möglichkeit werden Kurse oder Ausbildungen mitfinanziert. Es ist zwar nur ein kleiner Teil der Menschen im *Haus Zueflucht*, die wirklich wieder zur vollen Selbstständigkeit finden. Nach all den Jahren, in denen die FRAGA aktiv ist, sind die Mitarbeiter immer wieder erstaunt, wie viele Menschen ihr Leben wieder selbst in die Hand genommen haben. Als Fazit meint der Autor: „Die Stadt Zürich wäre um einiges ärmer, wenn es diese oder ähnliche Institutionen nicht gäbe.“

3. Von der Gassenarbeit zur Wohnintegration

Die franziskanische Gassenarbeit begann abenteuerlich auf dem Platzspitz. Mit viel Engagement, Hoffnung, Glaube und Liebe sowie einem etwas blinden, religiösen Eifer suchte ein kleiner Kreis von Menschen aus der franziskanischen Bewegung die Süchtigen auf. Vom Platzspitz verlagerte sich die Arbeit später auf den Letten und dann in die Langstrasse, an der sich viele Drogenkonsumenten aufhielten. Zu Beginn besass keiner vom Helferkreis eine Sozialausbildung, weshalb sie wenig Kompetenz in der sozialen Arbeit vorweisen konnten. Schnell wurde dazugelernt. Der Autor erinnert sich mit einem Lächeln daran, wie er seine Visitenkarte mit einem Gebet auf der Rückseite verteilte und ein Süchtiger ihm lachend sagte: „Wow, die kann ich gut gebrauchen, damit kann man einen tollen Filter für den Joint machen.“ Bald schon besuchte der Autor die Ausbildung zum Sozialtherapeuten mit Schwerpunkt *Sucht*.

Es liegt auf der Hand, dass jemand, der süchtig und obdachlos ist, wenig Chancen hat, wieder Boden unter den Füßen zu bekommen. Wie schwer es damals war, ein Zimmer für einen suchtbetroffenen Obdachlosen zu bekommen, ist heute kaum nachvollziehbar. Damals kannte unsere Gesellschaft vor allem Repression und die Entzugsstation. Die Therapiehäuser kamen erst langsam auf, und die Kostengutsprachen waren nicht sehr einfach zu bekommen – besonders, wenn es um die Zeit nach dem Entzug ging. Zudem hatte es damals wie heute viele suchtkranke Menschen, die aus verschiedenen Gründen nicht bereit oder nicht fähig sind, ganz abstinenz zu leben. Besonders diejenigen, die von verschiedenen psychischen Krankheitsbildern und/oder von Polytoxikomanie gezeichnet sind. Nicht wenige leiden an Aids und Hepatitis und an nicht verarbeiteten Traumata.

Wer gelernt hat, hinter das Symptom *Sucht* zu schauen, bekommt Respekt vor jenen Menschen, die mit einem solchen Hintergrund mehr oder weniger erfolgreich gelernt haben, zu leben und zu überleben. Bei der *Franziskanischen Gassenarbeit* werden solche Menschen nicht mit Bezeichnungen wie *Randständige* stigmatisiert, sondern als *Menschen in spektakulären Lebenssituationen* gesehen.

Wann der richtige Zeitpunkt da ist, in der ein Mensch in einer spektakulären Lebenssituation einen neuen Schritt in eine bessere Richtung machen kann, liegt nicht in unserer Hand. Das Team der *Franziskanischen Gassenarbeit* hat gelernt, diese Menschen zu begleiten. Ist der richtige Zeitpunkt gekommen, unterstützen sie diese Personen in ihren ersten Schritten. Sei es, dass sie den Mut und die innere Kraft finden, sich den eigenen Traumata zu stellen, einen Entzug zu wagen, eine Ausbildung / Weiterbildung anzugehen, wieder in den Arbeitsprozess einzusteigen oder ein Leben ausserhalb der WG anzupacken. Wer ein so *spektakuläres* Schicksal ändern möchte, kann dies in den wenigsten Fällen – falls gewisse Voraussetzungen fehlen. Es benötigt zumindest einen Menschen,

der trotz allem an einen glaubt und die nötigen Ressourcen arrangieren kann. Zudem braucht es zwingend ein Dach über dem Kopf. Im *Haus Zueflucht* werden seit zehn Jahren für ungefähr 20 Personen in spektakulären Lebenssituationen Zimmer angeboten. Zugleich sind die Bewohner/innen nicht einfach in einem Heim mit vielen Geboten und Verboten, sondern sie leben in einer sanft begleiteten Wohngemeinschaft. Das Team versucht im richtigen Moment am richtigen Ort zu sein. Immer wieder versuchen sie, mit den Bewohnern an den *fünf Finger* zu arbeiten.

Die ersten zehn Jahre der Betreuung im *Haus Zueflucht* wurde ausschließlich über Spendengelder ermöglicht. Ein kleines Team hat mit viel Engagement von der Betreuung der Bewohner bis hin zum Fundraising alles selbst gemacht. Über einen Bewohner entstand dann ein unerwarteter Kontakt.

3.1 Der Kontakt mit dem städtischen Sozialamt

Die Sozialarbeiterin eines des Bewohners vom *Haus Zueflucht* konnte es kaum glauben, dass unsere Institution von der Stadt Zürich nicht anerkannt ist. In der Folge nahm sie Kontakt mit der Geschäftsleitung der *Franziskanischen Gassenarbeit* auf und vermittelte die Verbindung zur zuständigen Mitarbeiterin des *städtischen Sozialamtes*. Nach mehreren Sitzungen wurde eine längere Liste übergeben, was alles erfüllt sein muss, um als Institution mit niederschwelligem Wohnangebot anerkannt zu werden. Erfolgt die Anerkennung, kommt die Institution aufs städtische Intranet, und die zuständigen Sozialämter akzeptieren die Ausgaben dieser Institution ohne wenn und aber. Es wurde klargestellt, dass Invalidenversicherungen komplett anders abrechnen als das Sozialamt.

Daher wurde empfohlen, zuerst die Integrationszulagen für Sozialbezüger zu beantragen und evtl. in einem weiteren Schritt die Anerkennung der IV – was aber einen viel grösseren administrativen Aufwand mit sich bringt.

(Anhang 3.1) Richtlinien Bewilligung

(Anhang 3.2) Checkliste zur Bewilligung

(Anhang 3.3) Protokoll Vertragsverhandlungen *Franziskanische Gassenarbeit*

3.2 Antrag über Integrationszulagen

In einer Vorstandssitzung wurde darüber beraten, ob die *Franziskanische Gassenarbeit* eine Art verbindlicher Partner der Stadt werden soll oder nicht. Eine Anerkennung der Stadt bringt einiges an neuen Rechten. Im Gegenzug bedeutet dies für den Betrieb, dass auch neue Pflichten dazukommen. Will die Organisation ihre völlige Unabhängigkeit teilweise aufgeben? Im Gegenzug würde einiges professionalisiert, und der Druck, immer

genügend Spendengelder zu generieren, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, würde geringer werden. Der Vorstand beschloss, den Weg zu den Integrationszulagen zu beschreiben. Bevor der Vertrag zustande kommt, konnte abgestimmt werden, ob sich die FRAGA auf diese Partnerschaft einlassen möchte. Der Geschäftsführer soll mit dem Team innerhalb nützlicher Frist die nötigen Dokumente für das *städtische Sozialamt* zusammenstellen. Die weitere Aufstellung mit Anhängen soll auch als internes Dokument dem Team zur Verfügung stehen. Kurze Zusammenfassungen sollen den entsprechenden Anhang kommentieren. Immer im Wissen, dass das, was heute geschrieben wird, sich bald an die sich verändernden Situationen anpassen muss. Wie so oft, hinken die Papiere der Realität etwas hinterher. Trotzdem ist und bleibt entscheidend, wie der ganz konkrete Alltag funktioniert.

3.3 Die Dokumente für die Anmeldung für Integrationszulagen

Diese Richtlinien des Kantons im Anhang 3.1 sind sehr umfassend, da es auch um IV-Zulagen geht. Die für das *Haus Zueflucht* wichtigen Punkte sind in Kapitel:

- 1.2. Stationäre Wohneinrichtungen
- 2. Bewilligungsvoraussetzungen
 - 2.1 Rechtsform und Organisation
 - 2.2. Bauliche Voraussetzungen
 - 2.3 Leitbild, Betriebs- und Betreuungskonzept
 - 2.5 Weitere betriebliche Voraussetzungen
 - 2.6 Leitung
 - 2.7 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 - 2.8 Finanzen
- 3. Bewilligungsgesuch
 - 3.1 Erstgesuch
- 5. Rechte und Pflichten des Bewilligungsnehmers
- 7. Anhang: Gesuchformular

Die Checkliste muss in allen Punkten umfassend aufgearbeitet sein. Vieles, was das Sozialamt verlangt, wird an den Standards für IV-Plätze gemessen.

Das ausführliche Protokoll über die Vertragsverhandlungen mit der Stadt Zürich zeigt den Weg durch den Dschungel der Formulare etwas genauer auf. Zudem wird für jede Organisation ein massgeschneiderter Vertrag ausgearbeitet.

3.4 Beiblätter zur Wohnintegration

Die Beiblätter sind eine Bestandsaufnahme des Ist-Zustandes der Institution FRAGA (5. Juni 2016) für das *städtische Sozialamt*. Der Vollständigkeit halber gehören diese Blätter in den Anhang, Dabei sollen sie nicht weiter kommentiert werden.

3.4.1 Beiblatt Qualifikationen

Es braucht ein Minimum an „sozialarbeiterisch“ qualifizierten Mitarbeitern. (Anhang 3.4.1)

3.4.2 Beiblatt Referenzangaben Wohnintegration

Wie überall sind gute Referenzen das A und O in einem Prozess der Vertragsfindung. (Anhang 3.4.2)

3.4.3 Beiblatt Kennzahlen der Wohnintegration

Die Kennzahlen zeigen die Anzahl Zimmer vom *Haus Zueflucht*, die Auslastungsquote sowie die Qualifikationen, durch die sich das Haus auszeichnet. (Anhang 3.4.4)

3.4.4 Beiblatt Raumeinteilung im Haus Zueflucht

Einfache Pläne, die die fünf Stockwerke im *Haus Zueflucht* skizzieren. (Anhang 3.4.5)

3.4.5 Beiblatt Leistungen und Tarife der Wohnintegration

Hier sind schematisch die Ausstattung der Infrastruktur, Zimmerausstattung, die Energie, weitere Leistungen, die Betretungszeiten und der Piket-Dienst aufgelistet. (Anhang 3.4.6)

3.5 Formulare und Vorlagen zur Wohnintegration

Diverse Formulare helfen, für die Bewohner alles schriftlich zu regeln. Diese Formulare werden im Alltag gebraucht. Durch die Inputs des *städtischen Sozialamtes* wurde besonders der Untermietsvertrag in einen Beherbergungsvertrag umgeschrieben. So wird die Kündigung für fehlbare Mieter wesentlich vereinfacht, denn mit dem Beherbergungsvertrag kann innerhalb von zwei bis vier Wochen gekündigt werden. Das Ziel im *Haus Zueflucht* ist nach wie vor, dass die Bewohner sich auffangen, anpassen und bleiben können. Mit den Untermietsverträgen konnte erst nach mindestens drei schriftlichen Verwarnungen und mit der Kündigungsandrohung gekündigt werden. Wenn jemand dennoch nicht gehen wollte, durfte der Schlüssel nicht abgenommen werden. Der Weg zum Richter musste eingeschlagen werden. Der Richter setzte dann den Auszugstermin fest, falls genügend Gründe gegen den fehlbaren Mieter vorliegen. Zieht der Mieter trotzdem nicht aus, darf der Vermieter die Polizei nur mit dem Gerichtsbescheid zu Hilfe holen. Bis jetzt musste noch nie ein untragbarer Mieter durch die Polizei abgeholt werden. Sollte es vorkommen, würde das Team mit Hochdruck daran arbeiten, eine Anschlusslösung zu finden. Bis auf einen Fall in den letzten zehn Jahren fand sich immer eine Lösung, sodass untragbare Bewohner nicht auf die Strasse gesetzt werden mussten.

3.5.1 Anmeldung auf dem Kreisbüro

Eigentlich ist jeder selbst verpflichtet, sich innert zehn Tagen auf dem Kreisbüro anzumelden. Allerdings kümmert sich der grösste Teil der Klienten im *Haus Zueflucht* nicht um solche Angelegenheiten, oder fühlen sich überfordert, sich bei einer Amtsstelle zu melden. In solchen Fällen bietet das Team die Begleitung aufs Kreisbüro an. (Anhang 3.5.1)

3.5.2 Formular ‚Interessierte für die Wohngemeinschaft‘

Immer wieder stehen Obdachlose oder Menschen, die bald ihre Wohngelegenheit verlieren, an der Tür. In solchen Fällen wird ein Erstgespräch angeboten und das Formular ‚Interessierte für die Wohngemeinschaft‘ ausgefüllt. Wird ein Zimmer frei, wird die Person zum Mittagessen eingeladen. Die Bewohner des Stockes, auf dem das Zimmer frei ist, haben die Chance, die neue Person kennenzulernen. Wenn die Bewohner plausible Gründe angeben, weshalb die Person nicht in die WG passt, wird dies vom Team ernst genommen. Dann erhält die nächste bewerbende Person die Chance. (Anhang 3.5.2)

3.5.3 Beherbergungsvertrag

Der Beherbergungsvertrag geht in Punkt 9 relativ weit. In Krisensituationen ist es jedoch hilfreich, wenn ohne grössere Komplikationen mit den Behörden zusammengearbeitet werden kann. Nicht alle Bewohner nehmen das auf Anhieb an, aber wenn erklärt wird, dass diese Möglichkeit nur in schweren, persönlichen Krisen und zum Wohl der Betroffenen genutzt wird, stimmen die meisten zu.

So steht bei Punkt 9 (Anhang 3.5.3): Beherbergungsvertrag

„Infoaustausch und Meldungen an Sozialämter, IV, Ärzte, Spitäler, psychiatrische Einrichtungen und andere öffentliche Institutionen durch das Team sind erlaubt. Die Bewohner stimmen zu, sich freiwillig in eine psychiatrische Behandlung (ambulant oder stationär) zu begeben, falls sich ihr Gesundheitszustand alarmierend verschlechtern sollte. Das Team hat die Befugnis, dies zu entscheiden und zu veranlassen.“

3.5.4 Bewohnerjournal

Seit längerer Zeit wird ein *Bewohnerjournal* geführt, das die Standortgespräche sowie besondere Vorkommnisse aufzeichnet. Es sind streng vertraulich. (Anhang 3.5.4)

3.5.5 Einsatzvereinbarung

Da sich erfreulicherweise immer wieder ehrenamtliche Mitarbeiter bei der *Franziskanischen Gassenarbeit* melden, wird nach einem Abklärungsgespräch eine Einsatzvereinbarung

rung getroffen. Im Gespräch wird auch auf Risiken und Gefahren im Umgang mit Menschen in spektakulären Lebenssituationen hingewiesen. (Anhang 3.5.5)

3.5.6 Vollmacht Sicherheit und Hygiene

Damit die Mitarbeiter beim Betreten eines Zimmers geschützt sind, wird dies immer zu zweit gemacht und nur bei schwerwiegenden Situationen. Ansonsten werden die Zimmer nur zusammen mit den Bewohnern betreten. Ebenso gilt die Regel, dass sich die Angestellten grundsätzlich nicht alleine mit Bewohnern hinter verschlossener Tür im Zimmer aufhalten. Falls diese Situation erforderlich sein sollte, soll im Team transparent damit umgegangen werden. (Anhang 3.5.6)

3.5.7 Vorlage Zimmerkontrolle

Die Vorstellung, wo und wann die Verwahrlosung beginnt, ist sehr verschieden. Regelmässigen Zimmerbesuche (Kontrollen) helfen, die Bewohner zu sensibilisieren. Das Konzept im *Haus Zueflucht* ist vor allem auf der Beziehungsebene aufgebaut, indem versucht wird, die Bewohner zu eigenständiger Sauberkeit zu bringen. Erst wenn dies nicht gelingt, wird durch Kündigungsandrohungen struktureller Druck angewandt, sowie Hilfe angeboten, bei der Zimmerreinigung zu helfen.

(Anhang 3.5.7) Vorlage Zimmerkontrolle

3.6 Handelsregistereintrag, Anerkennung und Aufsichtsbericht

Diese Dokumente gehören zu einer ordentlichen Organisation.

3.6.1 Bericht Aufsichtsstelle

Während den letzten zehn Jahren hat die *Stiftung Zueflucht* das Haus an die *Franziskanische Gassenarbeit* vermietet. Der Stiftung ist wichtig, dass der Stiftungszweck eingehalten wird. Sie ist auch für die Aufsicht zuständig, damit die *Franziskanische Gassenarbeit* im Sinne des Stiftungszweckes im *Haus Zueflucht* arbeitet. (Anhang 3.6.1)

3.6.2 Betreutes Wohnen an der Fabrikstrasse 28

Bei der Eröffnung vom *Haus Zueflucht* wurde der Status abgeklärt, wie weit sich Menschen an der Fabrikstrasse 28 dauerhaft anmelden können oder nicht. Aus dem Brief des Bevölkerungsamtes der Stadt Zürich wird ersichtlich, dass das *Haus Zueflucht* keine eigentliche Meldeadresse ist, da es einen Heimstatus aufweist. (Anhang 3.6.2)

3.6.3 Statuten

Die Statuten der *Franziskanischen Gassenarbeit* sind einfach gehalten und lassen viel Spielraum zu. (Anhang 3.6.3)

3.6.4 Organigramm

In den verschiedenen Entwicklungsphasen der FRAGA gab es unterschiedlichste Organigramme. Auch das gegenwärtige Organigramm wird nicht das letzte sein. (Anhang 3.6.4)

3.6.5 Handelsregisterauszug

Der Eintrag ins Handelsregister gehört zur Partnerschaft mit dem *städtischen Sozialamt*. Bis jetzt ist nur die *Stiftung Zueflucht* im Handelsregister eingetragen; die *Franziskanische Gassenarbeit* wird dies nach der nächsten Generalversammlung machen. (Anhang 3.6.4)

3.7 Interne Richtlinien und Merkblätter

Diese Arbeitsinstrumente für den internen Gebrauch definieren die nötigen Leitplanken und vermitteln eine gewisse Sicherheit, da der Umgang mit den Menschen in spektakulären Lebenssituationen alles andere als einfach ist.

3.7.1 Zuständigkeiten im Haus Zueflucht

Hier wird aufgelistet, wer vom Team die erste Ansprechperson für welche Bewohner ist. (Anhang 3.7.1)

3.7.2 Merkblatt für Mitarbeiter

Über all die Jahre konnten viele Konflikte und Probleme gelöst werden. Die wichtigsten davon wurden im Merkblatt für Mitarbeiter eingetragen. Der Geschäftsleiter der FRAGA weiss, wie wichtig Dokumente sind, aber er betont auch immer wieder, dass das reale Leben, und nicht die Inhalte auf den Papieren, entscheidend sind. (Anhang 3.7.2)

3.7.3 Spesenreglement

Auf dem Spesenreglement wird aufgeführt, was den Mitarbeitenden nebst dem Lohn vergolten wird. (Anhang 3.7.3)

3.7.4 Hausordnung Haus Zueflucht

Die Hausordnung hat inzwischen 16 Punkte und gilt als Bestandteil des Beherbergungsvertrages. Inwieweit die Bewohner die zahlreichen Punkte aufnehmen können, ist eine

andere Frage. Dennoch ist jeder Punkt wichtig und muss den Bewohnern hin und wieder ins Bewusstsein gerufen werden. (Anhang 3.7.4)

3.7.5 Einverständnis Informationsaustausch

Dieser Aspekt ist auch im Beherbergungsvertrag aufgeführt. Es gibt jedoch Bewohner, die den neuen Beherbergungsvertrag noch nicht unterzeichnet haben. Deshalb ist dies ein wichtiges Dokument – besonders in Krisensituationen. (Anhang 3.7.5)

3.7.6 Inventarliste Haus Zueflucht

Nebst der Inventarliste für den Verein gibt es die Inventarliste für jeden Bewohner, wenn er oder sie ein Zimmer bezieht. (Anhang 3.7.6)

3.7.7 Sicherheitsinstruktionen für Bewohner

Auch wenn alles auf einem Dokument aufgeführt ist, braucht es viel Geschick und Geduld, diese Instruktionen den Bewohnern immer wieder ins Bewusstsein zu rufen. (Anhang 3.7.7)

3.7.8 Feueralarm: was tun, wenn...

Sobald der ohrenbetäubende Feueralarm losgeht, muss der Brandherd möglichst schnell festgestellt werden. Falls es nicht brennt, muss der Feueralarm innerhalb von drei Minuten abgestellt werden; ansonsten steht ein kompletter Feuerlöschzug innert weniger Minuten vor der Tür.

Auch nach zehn Jahren kommt es immer wieder zu einem Feueralarm, ohne dass ein Feuer existiert – meist durch übermässiges Drogenrauchen ausgelöst. Oft gelingt es den Bewohnern nicht, den Alarm innert nützlicher Frist abzustellen. Einerseits ist es beruhigend, dass die gesamte Feuerwehr innert weniger Minuten vor Ort ist, andererseits ist es sehr kostspielig, wenn sie wegen eines nicht gestoppten Fehlalarms ausrückt. Es steht zwar in der Hausordnung, dass die Verursacher den Schaden bezahlen müssen, aber die meisten haben kein Geld und/oder bereits viele Schulden, sodass die Rechnung meist von der Institution FRAGA beglichen werden muss. (Anhang 3.7.8)

3.7.9 Vorlage Verwarnungssystem für Bewohner

Bei Regelverstössen wird in einem ersten Schritt das Gespräch gesucht. In solchen Situationen ist es von Vorteil, wenn schon eine gewisse Beziehungsebene aufgebaut werden konnte. Es wird auch versucht, den Ansatz „neue Autorität“ zu leben. Aber manchmal geht es nur mit strukturellem Druck – in solchen Momenten stellt das schriftliche Verwarnungs-

system ein wirksames Instrument dar. Der Regelverstoss wird ihnen schriftlich vorgelegt, und sie werden gebeten, diesen zu unterzeichnen. Wenn sie die Unterschrift verweigern, unterschreiben diejenigen Personen, die den Regelverstoss beobachtet haben.

(Anhang 3.7.9) Vorlage Verwarnungssystem für Bewohner

3.7.10 Standortgespräche

Für das Sozialamt werden gemeinsam mit den Bewohnern ein- bis dreimal jährlich Standortgespräche gemäss dieser Vorlage durchgeführt – es sei denn, jemand wünscht dies regelmässiger.

(Anhang 3.7.10 Standortgespräche Version 2017)

3.8 Jahresrechnung und Jahresbericht des Vereins FRAGA

Das Vereinsleben soll in der Realität gepflegt werden. Die wichtigsten Punkte der Vereinsaktivitäten legt der Vorstand den Mitgliedern an der Generalversammlung vor. Die GV als oberste Instanz der Organisation wählt den Vorstand und stimmt über das Protokoll der letzten GV ab. Ebenso stimmt die GV über den Jahresbericht sowie über das neue Budget ab. Schlüssel jeder GV sind der Revisionsbericht und die Jahresrechnung. Stimmt die GV allen Punkten zu, wird der Vorstand für das vergangene Vereinsjahr entlastet. Dabei ist die fristgerechte Einladung zur GV wichtig: mindestens 20 Tage vor der GV sollte sie per Post an alle Mitglieder versandt werden. Die Mitglieder haben die Möglichkeit, schriftliche Anträge bis zu einem gewissen Stichtag an den/die Präsidenten/in zu senden. Wenn eine Vereinbarung über die Integrationszulagen gefunden wird, werden die Unterlagen auch den sozialen Diensten der Stadt Zürich ausgehändigt. Die wichtigsten Anhänge rund um die Generalversammlung sind:

(Anhang 3.8.1) Beispiel einer Einladung zur GV

(Anhang 3.8.2) Protokoll der GV vom letzten Vereinsjahr

(Anhang 3.8.3) Beispiel eines Jahresberichtes der FRAGA

(Anhang 3.8.4) Was gehört in den Jahresbericht?

(Anhang 3.8.5) Budget FRAGA 2017

(Anhang 3.8.6) Revisionsbericht

(Anhang 3.8.7) Jahresrechnung, Bilanz- und Erfolgsrechnung

3.9 Konzepte und Leitbild

Das Leitbild und die verschiedensten Konzepte, die nach Möglichkeit immer wieder aktua-

lisiert werden sollten, sagen viel über die Kompetenz einer Organisation aus – unter der Voraussetzung, dass die Konzepte zusammen mit den Mitarbeitern erarbeitet und überarbeitet werden. Idealerweise werden diese auch dem Vorstand, oder zumindest dem Geschäftsführer vorgelegt – damit bestätigt werden kann, dass sie offiziell abgenommen wurden und alles im Protokoll aufgeführt ist.

Am Schluss des Dokumentes sollte jeweils das Datum der letzten Aktualisierung sowie die Namen derer stehen, die daran gearbeitet haben. Idealerweise unterzeichnet der Geschäftsführer das Original, das abgelegt wird. Dies gibt den Unterlagen mehr Verbindlichkeit. Werden solche Dokumente dem Vorstand vorgelegt, erhält dieser zudem einen Überblick, was in der operativen Umsetzung gemacht wurde. Sicherlich gibt es immer einen Unterschied zwischen dem Ideal, das im Konzept beschrieben wird, und der konkreten Umsetzung in der Wirklichkeit. Grundsätzlich gilt im *Haus Zuflucht*, dass es keine Regeln gibt, die das Team nicht umsetzen kann.

3.9.1 Konzept Haus Zuflucht

Eines der wichtigen Dokumente des Vereins ist das Konzept *Haus Zuflucht*. Es ist vergleichbar mit Konzepten anderer niederschwelliger Institutionen. Speziell unter Punkt 5, bei den methodischen Grundsätzen, steht, dass die Bewohner eine Holschuld haben, weshalb sie unterstützt und aktiv gefördert werden. (Konzept *Haus Zuflucht*, s. Anhang 3.9.1)

3.9.2 Konzept Freiwilligenarbeit

In den Vereinsstatuten steht in Artikel 3: „Der Verein basiert vor allem auf ehrenamtlichen Mitarbeiter, kann aber auch Mitarbeiter ganz oder teilweise anstellen.“ Als diese Statuten geschrieben wurden, gab es noch kein *Haus Zuflucht*, das eine verbindliche und professionelle Führung benötigte. Die Freiwilligen werden inzwischen durch Mitarbeiter begleitet und betreut, da das Klientel, und manchmal auch die Freiwilligen, nicht immer einfache Zeitgenossen sind. Die Einsatzvereinbarung regelt die Frage der Versicherung, Spesen u.ä. Bei der Einführung ehrenamtlicher Mitarbeiter werden alle relevanten Punkte und Richtlinien, die es zu beachten gilt, angesprochen. Im Weiteren werden auch die Grenzen festgelegt.

(Anhang 3.9.2) Konzept Freiwilligenarbeit

(Anhang 3.9.2.1) Einsatzvereinbarung für Freiwilligenarbeit

(Anhang 3.9.2.2) Rechte und Pflichten für ehrenamtliche Mitarbeiter

3.9.3 Konzept Freizeitgestaltung

Seit Beginn der Gassenarbeit wurden mit den Menschen in spektakulären Lebenssituationen verschiedene Aktivitäten unternommen. Diese Breakouts machen durchaus Sinn, wie aus einer Diplomarbeit hervorgeht, die im Umfeld der *Franziskanischen Gassenarbeit* über Erlebnispädagogik entstanden ist. (Break-out – Brich mal aus 2004/2005)

(Anhang 3.9.3) Konzept Freizeitgestaltung

3.9.4 Konzept Umgang mit Drogen im Haus Zueflucht

Im Bereich des niederschweligen Wohnangebotes muss der Umgang mit Drogen geregelt sein und zwar so, dass das Team die Regeln um- und durchsetzen kann.

(Anhang 3.9.4) Konzept Umgang mit Drogen im *Haus Zueflucht*

3.9.5 Konzept Kaffee Zueflucht

Das *Kaffee Zueflucht* hätte noch Entwicklungspotential, aber der Anfang wurde in Zusammenhang mit einem Ausbildungsprojekt der FHS St. Gallen gemacht.

(Anhang 3.9.5) Konzept *Kaffee Zueflucht*

3.9.6 Konzept für den Umgang mit Medien

Der Verein sieht die Medien als einen wichtigen Partner an, weil dadurch wird die Öffentlichkeit mit der auf Spenden angewiesene Institution vertraut gemacht wird. Ebenso ist ein gesunder Respekt vor der vierten Gewalt des Landes hilfreich – sei es, wenn es einen Skandal rund ums *Haus Zueflucht* gäbe oder wenn durch üble Nachrede etwas Falsches in die Öffentlichkeit gelangen sollte. Selbst wenn nicht alles wahrheitsgemäss oder z.B. einseitig dargestellt wird, gilt es zu beachten, dass die meisten Journalisten eine gute Arbeit leisten wollen. Und schlechte Nachrichten können bekanntlich auch gute Nachrichten sein (s. Deutschlandfunk vom 17.2.2011). Wichtig ist, dass über die Institution in der Öffentlichkeit gesprochen wird – logischerweise lieber positiv als negativ. Wem es gelingt, selbst mit negativer Presse konstruktiv umzugehen, bleibt auch langfristig am Ball.

(Anhang 3.9.6) Konzept für den Umgang mit Medien

3.9.7 Konzept für Notfallplan – Worst-Case Szenarien

Hoffentlich wird dieser Plan nie benötigt, aber bei Menschen in spektakulären Lebenssituationen muss leider auch mit dem Schlimmsten gerechnet werden. Es gab schon heftige Zwischenfälle, die jedoch vom Team gut aufgefangen wurden.

Polizei und Notfallpsychiater waren in heiklen Situationen jeweils schnell vor Ort und stellten einen wichtigen Teil der „Lösung“ dar.

(Anhang 3.9.6) Konzept für Notfallplan bei Worst-Case-Szenarien

3.9.8 Konzept für Hygiene und Qualität

Diese Konzepte braucht es, trotzdem ist es im *Haus Zuflucht* schwierig, diese Aspekte immer wieder ins Bewusstsein der Mitarbeiter und Bewohner zu rufen. Zudem ist es nicht einfach, die Auflagen stets umzusetzen. Die sensible Feuermeldeanlage gibt zwar allen ein Gefühl der Sicherheit, trotzdem gibt es immer wieder Fehlalarme, die durch starke Rauchentwicklung in der Küche oder durch exzessives Drogenrauchen ausgelöst werden. Wenn es im Haus nicht brennt, gilt es, innerhalb von drei Minuten den Alarm abzustellen. Ansonsten ist die Feuerwehr schnell vor Ort. Auf die hohen Kosten solcher Besuche der Feuerwehr wurde bereits verwiesen.

Die unangemeldeten Hygienekontrollen vom *Bundesamt für Gesundheit* führen dazu, dass die öffentliche Küche sowie Vorräte auch sauber gehalten werden.

(Anhang 3.9.7) Konzept für Sicherheit, Hygiene und Qualität

3.9.9 Konzepte für Suchtprävention

Da praktisch wöchentlich Jugendgruppen ins *Haus Zuflucht* kommen, um Präventionsinstitutionen zu besuchen, führen die Mitarbeiter diese Besuche meist mit einem Bewohner durch. Hier helfen zwar gute Präsentationen und Konzepte, aber entscheidend ist das authentische Zeugnis jener, die den Anlass durchführen. Aus diesem Grund müssen alle ihren eigenen Stil finden, wobei es hilft, sich an den gegebenen Konzepten zu orientieren.

(Anhang 3.9.9) Konzept für Suchtprävention

3.9.10 Organisationsdokumentation

Ein gesamter Überblick über die *Franziskanische Gassenarbeit* – Stand 2013

(Anhang 3.9.10) Organisationsdokumentation

3.9.11 Leitbild und Menschenbild der FRAGA

Gemäss den Statuten engagieren sich jene Menschen für den Verein, die der franziskanisch geprägten Spiritualität und deren Leit- und Menschenbild nahestehen. Zusätzlich ist dies ein wichtiges Instrument, um dieses Bewusstsein zu vermitteln.

(Anhang 3.9.11) Leitbild und Menschenbild

3.9.12 Konzept für Ausbildung im Haus Zueflucht

Die ganze Institution versteht sich als lernender Organismus, weshalb es wichtig ist, auch Menschen in Ausbildung im Team zu haben. Die FRAGA wird inzwischen von allen wichtigen Schulen für soziale Arbeit anerkannt.

Anhang 3.9.12) Konzept für Ausbildung im *Haus Zueflucht*

3.9.13 Konzept für Integrationsarbeit Imkerei

Die Imkerei hilft vielen Bewohnern mitzuwirken, etwas Geld zu verdienen und, wenn möglich, die Grundausbildung zum Imker zu absolvieren. Zudem ist Honig eine wunderbare Art, sich bei den Spendern zu bedanken.

(Anhang 3.9.13) Konzept für Integrationsarbeit Imkerei

3.9.14 Umgangskonzept mit den Menschen im Haus Zueflucht

Diese Konzepte geben Richtlinien für Mitarbeiter und Freiwillige im Umgang mit Menschen in spektakulären Lebenssituationen. Es ist wichtig, dass diese Dokumente vor einem Einsatz für den Verein FRAGA gelesen werden. Die Unterschrift auf der Einsatzvereinbarung bestätigt, dass sie damit einverstanden sind und sich danach richten.

(Anhang 3.9.14) Allgemeine Regeln im Umgang mit den Bewohnern

(Anhang 3.9.15) Merkblatt für Mitarbeiter

3.10 Stellenbeschreibung und Anforderungen

Der Autor möchte nicht viel zu den Stellenbeschreibungen sagen. Es zwar gibt Richtlinien, doch die FRAGA fand die passenden Menschen meist ohne Ausschreibungen.

3.10.1 Stellenbeschreibung Institutionsleiter/in

Die vielschichtigen Tätigkeiten der FRAGA stellen für ihre Mitarbeiter komplexe Aufgaben dar. Es wird nicht verlangt, fehlerfrei zu sein, sondern als Allrounder möglichst viele Felder im franziskanisch geprägten Spirit abzudecken (die aktuellen Stellenbeschreibungen sind im Anhang). Das Pflichtenheft und die Aufgaben der Vorstände sind noch in Bearbeitung.

(Anhang 3.10.1) Stellenbeschreibung Institutionsleiter/in

(Anhang 3.10.2) Stellenbeschreibung Sozialarbeiter/in

(Anhang 3.10.3) Stellenbeschreibung Auszubildende

3.11 Wertschätzung als Grundhaltung

Es ist unabdingbar, dass der Arbeitsstil des Vereins *Franziskanische Gassenarbeit* sich im persönlichen Lebensmanagement der einzelnen Mitarbeiter widerspiegelt. Durch echte Wertschätzung sollte alles, was in den verschiedensten Anhängen und Konzepten beschrieben ist, die Qualität einer „strahlenden Seele“ haben. Sonst wird dem franziskanisch geprägten Verein bald das alte Sprichwort vorgehalten, dass Wasser gepredigt und Wein getrunken wird. Es ist wichtig, ein gesundes, ausgeglichenes Leben zwischen Arbeit, Freizeit und der persönlichen Spiritualität zu pflegen. Der Leitsatz, dass es *allen* gut gehen soll, darf nicht zu einer leeren Floskel verkommen. Er soll eine wertschätzende Grundhaltung gelebt und vorgelebt werden, denn lebende Vorbilder sind viel wirksamer als theoretische Leitbilder und idealisierte Konzepte. In diesem Grundsatz sind auch der wertschätzende Leitungsstil sowie ein achtsamer Umgang untereinander Grundvoraussetzung. Diese Grundhaltung sollte bereits mitgebracht werden. Zumindest aber muss die Bereitschaft vorhanden sein, diese Werthaltung zu übernehmen, denn sie ist ein Bestandteil des Leitbildes ist (vgl. Stilgerecht die Imageagentur, 2012). Wie gross die Ressource der Wertschätzung sich selbst und den Mitmenschen gegenüber ist, und wie sie sich am Arbeitsplatz auswirkt, wird noch untersucht. Fest steht jedoch, dass die positiven Auswirkungen vielversprechend sind (vgl. Universität Bern, Arbeits- und Organisationspsychologie, 2013). Diese wertschätzende Haltung hängt eng mit dem Leitungsstil im *Haus Zueflucht* zusammen. Darüber wurde in einer Masterarbeit bereits geschrieben.

(Anhang 3.11.4) Leitungs- und Führungsmodell im *Haus Zueflucht*

4. Der Weg der Bewilligung als städtisch anerkanntes niederschwelliges Wohnangebot

Bis alle Unterlagen und Dokumente zusammengestellt sind, die das städtische Sozialamt einfordert, braucht es viel Einsatz. Durch Engagement und Fleiss konnten sie innert nützlicher Frist zusammengetragen werden. Gewisse Konzepte wurden neu erstellt. Es gab einige Unsicherheiten aufgrund des offenen Mittagstisches. Zudem verzögerte sich der Eintrag ins Handelsregister, da im Vereinsvorstand einiges im Umbruch ist. Die zuständige Frau auf dem städtischen Sozialamt bot Hilfe an, und ist mit gewissen Details, die erst bis Mitte 2017 geregelt werden können oder müssen, nachsichtig (z.B. die vier Musterverträge *Anpassungen Wohnintegration*, s. Anhang 3.13.4). Die Originale – sie sind ähnlich den Musterverträgen – können aus Datenschutzgründen hier nicht in aufgeführt werden. Die Geheimhaltungserklärung musste vom gesamten Team unterschrieben werden.

(4.1. Anhang) Mustervertrag Wohnintegration, wirtschaftliche Hilfe, zivilrechtliche Massnahmen

(4.2. Anhang) Mustervertrag Berichterstattung

(4.3. Anhang) Mustervertrag Geheimhaltungserklärung

4.1 Die Bewilligung

Der Vertrag kam, ganz unspektakulär, in einem grossen B4-Briefumschlag, der vom Institutionsleiter unterzeichnet werden musste. Zwei Wochen später kam die Bestätigung, dass das *Haus Zuflucht* ab 1. Januar 2017 auf dem städtischen Intranet als niederschwelliges Wohnangebot aufgeführt ist. Jetzt konnten die alten Mietverträge durch die neuen Beherbergungsvereinbarungen ersetzt werden – jedoch nur bei jenen Bewohnern, die über das Sozialamt finanziert werden. Bei den IV-Bezüglern ist dies vorerst noch nicht möglich, da die Abklärungen noch zusätzlichen Aufwand bedeuten. Seitens der franziskanischen Gassenarbeit wird die termingerechte Berichterstattung verlangt.

(4.4 Anhang) Mustervertrag Berichterstattung

4.2 Ziel(e) der Wohnintegration

Mit Hilfe eines standardisierten Standortgesprächs wird bei den Bewohnern der Ist-Zustand erfasst und nach der gewünschten Stossrichtung gefragt:

- Was möchte er/sie erreichen (Träume, Wünsche)?
- Was wurde bereits eingeleitet?
- Weitere konkrete Schritte

Wenn ein Bewohner dies wünscht, wird bei den verschiedenen Punkten aktiv interveniert. Weiterhin gilt jedoch das Prinzip der Holschuld, auch wenn die Mitarbeiter angehalten werden, motivierend mit den Klienten umzugehen.

Die Methoden sind den einzelnen Bezugspersonen überlassen. Sie können beispielsweise mit Leitzielen, Grobzielen und Feinzielen arbeiten und sie mit dem SMART-Prinzip formulieren:

S = spezifisch

M = messbar

A = aktive Beeinflussbarkeit

R = Relevanz / realistisch

T = terminiert

Oder die Faustregel – um wieder auf eigenen Beinen zu stehen – wie sie in 3.5 kurz umschrieben wurde.

Welche Methode auch immer angewendet wird, sie steht und fällt mit der Beziehungsqualität, Empathie und echter Aufmerksamkeit dem Klienten gegenüber. Wenn es gelingt, wenigstens einige der acht Resilienz-Punkte zu aktivieren, wird sich bald eine positive Veränderung zeigen.

1. Lebensfreude / Optimismus
2. positive/konstruktive innere Kommunikation
3. Selbstwirksamkeit / Proaktivität
4. positives Selbstbild / Selbstwertschätzung
5. realistische Ziele / ein Lebensplan, der begeistert
6. emotionale Intelligenz / Freundesnetzwerk
7. Glaubenssätze und Werte, die stärken
8. spirituelle Anbindung / Zugehörigkeit

Herzcoach Alex Bannes (2015)

4.3 Zielgruppen und Aufnahmekriterien

Der Stiftungszweck gibt eine klare Stossrichtung vor. Die Stiftung bezweckt die Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen, insbesondere für Menschen, die auf der Gasse leben. Sie will einsame, isolierte, heimatlose Menschen, die auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt benachteiligt sind – ungeachtet ihrer Herkunft oder Religion – unterstützen und ihnen einen gemeinschaftlichen Lebensraum im Sinne des Evangeliums ermöglichen. Die Stiftung engagiert sich vor allem im Kanton Zürich, kann jedoch in der ganzen Schweiz tätig sein. Die Stiftung verfolgt keine Selbsthilfeszwecke. Die Versuchung ist natürlich gross, nur noch Menschen aufzunehmen, die über das Sozialamt finanziert werden, wodurch der Betrieb mehr oder weniger selbsttragend wäre. Es sollen jedoch keine Menschen auf die Strasse gestellt werden, die das Sozialamt nicht finanziert. Die *Franziskanische Gassenarbeit* soll auch Menschen aufnehmen, die nicht oder noch nicht im sozialen Netz aufgefangen sind. Auch in naher Zukunft werden die Zimmer wie bisher vergeben: Bewerbungsgespräch, Meinung der WG-Mitbewohner, Berücksichtigung der finanziellen Lage – dann der Entscheid.

4.4 Entwicklungsabsichten / Zukunftsperspektiven

Wie die genaue Entwicklung aussehen wird, zeigt die Zukunft. Der Vorstand hat sich vorgenommen, mittel- und langfristige Perspektiven auszuarbeiten. An der Generalversammlung wurden mögliche Zukunftsperspektiven durch Abstimmung angenommen. Der Antrag lautet:

Antrag 1: Wir erarbeiten einen einfachen Businessplan für eine weitere Wohnung oder ein Haus als Aussenwohngruppe für Randständige im Raum Zürich, der anschliessend dem Vorstand vorgestellt wird. Wir beantragen, dass der Vorstand, die FRAGA und die Betriebsleitung – nach Vorlage des konkreten Vorschlages – über das weitere Vorgehen autonom entscheiden kann.

Antrag 2 (Bauernhof): Wir beabsichtigen einen einfachen Businessplan für die Miete/Pacht eines Bauernhofes auf dem Land zu erarbeiten – vorzugsweise Kanton ZH – der dem Vorstand vorgestellt wird. Wir legen den Antrag und die Planung an der nächsten GV vor, damit über das weitere Vorgehen abschliessend entschieden werden kann.

5. Beantwortung der Fragestellungen

a) Welche ganzheitlichen Angebote im Bereich der Lebensgestaltung braucht es, um eine wirksame Wohnintegration zu erreichen?

Die verschiedenen Konzepte zeigen viel über das, was es braucht, um eine Wohnintegration zu erreichen. Trotzdem stehen und fallen die Konzepte mit der Sozialkompetenz der Mitarbeitenden. Das Wohnen kann geregelt und mehr oder weniger organisiert werden – mit WG Sitzungen, „Ämtliplänen“ und Unterstützung des Teams. Doch Wohnintegration bedeutet mehr. Es geht darum, einen Beitrag zu leisten, damit sich die Klienten auch als Teil der Gesellschaft fühlen. Dabei hilft das Bienenprojekt, da es zwischen aktivem Hobby und Arbeit angesiedelt ist. Die Inputs für eine gute Freizeitgestaltung kommen über die Breakouts und andere Anlässen, die das *Haus Zuflucht* regelmässig organisiert. Weitere Inputs kommen durch den offenen Mittagstisch, der Begegnungen mit verschiedensten Menschen und Kulturen ermöglicht. Die Prävention ist ein weiterer wichtiger Faktor, da die Bewohner als Suchtexperten gefragt sind. Ein weiterer Schlüssel ist auch die individuelle Begleitung durch Coaching, wenn die Bewohner mit ihrer Holschuld ein Teammitglied in die Pflicht nehmen. Im *Haus Zuflucht* wird zudem wöchentlich, in der sogenannten ‚unverzweckten-Stunde‘ gesungen, sich ausgetauscht und Literaturthemen besprochen. All diese Punkte können den Bewohnern im *Haus Zuflucht* helfen, ihren Platz in der Gesellschaft besser einzunehmen.

Die grosse Frage bleibt: Wie können wir jene Bewohner aktivieren, die sich abkapseln und nichts mit dem Team, der Aussenwelt oder den Mitbewohnern zu tun haben wollen? In diesen Fällen ist das Team gefordert, wenigstens durch ein herzliches „Hallo“ die Hände immer wieder hinzuhalten. Irgendwann kommt die nächste Krise, daraus kann möglicherweise eine neue Chance entstehen. In diesem Fall sollte das Team aktiv auf die entsprechenden Bewohner zugehen.

b) Wie muss eine entsprechende Rahmenkonzeption aussehen, um vom städtischen Sozialamt anerkannt zu werden?

Sämtliche Anhänge, welche die Stadt benötigt, sind in den Anhängen 3.5 – 3.12. Da es individuelle Rahmenkonzepte sind, gibt es kein ‚Copy & Paste‘, um diese Dokumente zusammenzutragen. Der Rahmenvertrag, der während des Schreibens dieser Arbeit zustande kam, zeigt, dass diese Anhänge und Dokumente für diesen Betrieb ausreichen. Unsere Supervisorin des Vereins schrieb: „Ich wünsche der FRAGA und Ihnen, dass Sie nun Ihre anspruchsvolle Arbeit gemäss Auftrag weiterhin erfüllen können. Hierbei braucht es nebst Ideologie auch formelle Dinge, und letztlich die Kraft, es in die Realität hineinzutragen. Das will sagen, dass es weitere Konzeptarbeit geben wird, jedoch in der realen Umsetzung weiterhin Frucht bringen soll.“

5.1 Ausblick und weiteres Vorgehen,

Eingangs wurde die folgende Frage gestellt

c) Wie sieht eine mögliche Weiterentwicklung der franziskanischen Gassenarbeit aus?

Die Ziele und Entwicklungsabsichten der *Franziskanischen Gassenarbeit* wurden unter Punkt 4.4 bereits angedeutet.

Gerne wird das *Haus Zueflucht*, das ein eigener Organismus darstellt, mit einem Baum verglichen. Bäume wachsen am Anfang sehr schnell – dann halten sie lange die gleiche Grösse. Auch wenn der Stamm immer etwas dicker wird, gibt es nicht Jahr für Jahr mehr Früchte. So gesehen ist der Baum FRAGA ein sehr origineller Baum unter den verschiedenen sozialen Bäumen der Stadt Zürich und bringt seine eigenen köstlichen Früchte. Wenn es dem Verein FRAGA gelingt, diesen Status über die nächsten 10 Jahre zu halten, ist bereits viel erreicht. Es gibt immer wieder Holzfäller, die solche Bäume am liebsten fällen würden. Arbeitet der Vorstand und das Team gut zusammen, entwickelt sich ein Potential, um auch neue Standorte anzugehen – seien es Aussenwohngruppen oder gar ein Gebäude oder Hof auf dem Land für Menschen in spektakulären Situationen, zusammen mit einem *Gnadenheim* für Tiere. So sieht eine Vision aus. Solche Projekte sollten bis zur GV 2018 als Konzept genauer ausgearbeitet werden.

Wenn es mit den Integrationszulagen klappen wird, und die Stadt mit unserer Kommunikation zufrieden ist, wird in einem zweiten Schritt geklärt, wie der Anforderungsprozess für jene aussieht, die über die IV finanziert werden. Das könnte bedeuten, dass ein oder zwei Stockwerke spezifisch für IV Bezüger ausgerichtet wird.

Folgende Hypothese wurde aufgestellt:

Hypothese: Dienstleistungen rund um die Thematik Wohnintegration sind ein marktfähiges Angebot und orientieren sich am Puls der Zeit.

Der Puls der Zeit zeigt, dass zu viele Menschen aus der Arbeit und aus unterschiedlichen tragenden Strukturen herausfallen – wegen der Suchtproblemen oder psychischen Erkrankungen. Solche Menschen schaffen es oft nicht mehr, selbständig zu wohnen. In die Familie wollen oder können sie nicht zurück, und so bleibt kein anderer Ausweg als Häuser zu besetzen, bei Kollegen unterzukommen oder letztlich die Obdachlosigkeit. Die Wohnintegration zeigt einen Weg zurück aus dieser Abwärtsspirale mit dem Ziel, dass die betroffenen Menschen früher oder später wieder selbständig wohnen können.

Aus den Gesprächen mit der Stadt Zürich wurde ersichtlich, dass die Stadt niederschwellige Wohnangebote benötigt und diese kostendeckend auch unterstützt. Doch für eine städtische Unterstützung muss einiges angeboten werden.

* * *

Zum Schluss möchte der Autor allen jenen danken, die an dieser Arbeit mit einem kleinen oder grossen Beitrag geholfen haben. Dies gilt nicht nur für die schriftliche Arbeit, sondern auch um alles rund ums *Haus Zuflucht*. Der Dank geht an alle – Mitarbeiter, Freiwillige, Vorstände, Besucher, Spender, an das städtische Sozialamt Zürich und auch an die Menschen in spektakulären Lebenssituationen.

A. Literatur

Fröhlich-Gildhoff, Klaus & Rönna-Böse, Maike. (2009). *Resilienz*. München: Ernst Reinhardt Verlag

Herzig, M., Feller, A. & Sozialdepartement. (2005). Drogenpolitik der Stadt Zürich. Strategien - Massnahmen - Perspektiven (2. Aufl.). Zollikerberg: Der Stadtrat von Zürich.

Hösselbarth, S., Störer, H. & Vogt, I. (2011). Lebensweise und Gesundheitsförderung älterer Drogenabhängiger im Rhein-Main-Gebiet. In I. Vogt (Hrsg.), *Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger* (S. 251-262). Frankfurt am Main: Fachschulverlag.

Isidor Wallimann (2008) Hrsg. Sozialpolitik nach Verursacherprinzip Beispiele der Anwendung aus Arbeit, Gesundheit, Sucht Schule und Wohnen (1. Aufl.) S. 129 Dario Schoch Verlag Die Werkstatt, D-Göttingen

Kutschke, A. (2012). *Sucht - Alter - Pflege. Praxishandbuch für die Pflege suchtkranker alter Menschen*. Bern: Hans Huber, Hogrefe AG.

Schürch, R.; Hohn, M., Nafzger, M. (2001). *Komzept Obdach 2001 der Stadt Bern. Betreut, Begleitet, Niederschwellig, Beegleitet in eigener Wohnung. Für die Obdachlosenarbeit und Wohnhilfe der Stadt Bern*. Bern.

Wolter, D. K. (2011a). Drogenabhängigkeit und Demenz. In I. Vogt (Hrsg.), *Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger* (S. 63-92). Frankfurt am Main: Fachschulverlag. Wolter, D. K. (2011b). *Sucht im Alter - Altern und Sucht Grundlagen, Klinik, Verlauf und Therapie*. Stuttgart: Kohlhammer.

Wustmann, Corina. (2009). *Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrich-*

tungen fördern (2. Aufl.). Berlin/ Düsseldorf: Cornelsen Verlag.

B. Quellenverzeichnis

Admin.ch (01.01.2016) Gefunden am 29.03.2017 unter: gewiss, dass Frei nur ist.
<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a8>

(Break-out Brich mal aus 2004/2005) Break-out Brich mal aus. Gefunden am 21.04.2017
unter: http://www.fraga.ch/file/repository/Breakout_Diplomarbeit_Beno_Kehl.pdf

Bundesamt für Statistik (2016) Kriminalität und Strafrecht. Gefunden am 27.03.2017 unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht.html>

Deutschlandfunk (2017) gefunden am 21.04.2017 unter: Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. http://www.deutschlandfunk.de/schlechte-nachrichten-sind-gute-nachrichten.1148.de.html?dram:article_id=180715

Drogen- & Suchtpolitik der Stadt Zürich Gefunden am 26.09.2016 unter: https://www.stadt-zuerich.ch/gud/de/index/gesundheit/gesundheitspolitik/drogen_suchtpolitik.html

Fachstelle Vitamin B (2013) Der Jahresbericht des Vereins. Gefunden am 20.04.2017 unter: <http://www.vitaminb.ch/static/files/arbeitshilfen/Jahresbericht.pdf>

Forumgesundheit.at (2013). *Wohlfühlen / Die Glücksschmiede: Wer zufrieden sein will, muss selbst aktiv werden.* Gefunden am 14. April 2013 unter http://www.forumgesundheit.at/portal27/portal/forumgesundheitportal/channel_content/cmsWindow?p_pubid=650052&action=2&p_menuid=63354&p_tabid=5#pd952077

Fraga.ch Franziskanische Gassenarbeit (2017) Hoffnung heisst Zukunft. Gefunden am 11.04.2017 unter: <http://www.fraga.ch/bienen/>

Fraga.ch Franziskanische Gassenarbeit (2017) Stiftungszweck der Stiftung Zueflucht.

Gefunden am 24.04.2017 unter: <http://www.fraga.ch/stiftung-zueflucht/>

Fraga.ch Franziskanische Gassenarbeit (2017) Statuten. Gefunden am 25.04.2017 unter: <http://www.fraga.ch/statuten/>

Herzcoach Alex Bannes (2015) Resilienz stärken – die acht Schlüssel. Gefunden am 22.04.2017 unter: <https://www.herzcoach.de/resilienz-staerken-die-acht-schluesel>

Limmattalerzeitung (2013) Suchtexpertin Barbara Meister: «Unser alltägliches Leben wird gedopt» Gefunden am 27.3.2017 unter: <http://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/zuerich/suchtexpertin-barbara-meister-unser-alltaegliches-leben-wird-gedopt-126791065>

Limmattalerzeitung (2015) Sucht ist ein gesellschaftliches Problem. Gefunden am 27.3.2017 unter: http://www.supad.ch/pdf/2016/20_Jahre_Suchtpraevention.pdf

Magnin, C., Gautschi, T. & Hangartner, D. (2008). "Ein Ort wo man sein kann". Die Zukunft der "Harm Reduction" am Beispiel der Kontakt- und Anlaufstellen der Stadt Zürich. Edition Sozialpraxis Nr. 3. Sozialdepartement der Stadt Zürich 2008. Abgerufen am 27.03.2017 unter: https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/sd/Deutsch/Arbeitsintegration%2C%20Drogen%2C%20Wohnen%20-%20ML/Merkblaetter%20und%20Formulare/Drogeneinrichtungen/Kontakt-%20und%20Anlaufstellen/Ein%20Ort%20wo%20man%20sein%20kann_2008.pdf

C. Abbildungsverzeichnis

(Abbildung 1) Organigramm Februar 2017 der franziskanischen Gassenarbeit gefunden am 3. April unter: <http://www.fraga.ch/ueber-uns/>

(Abbildung 2) Faustregel für glückliches Leben und Resilienz aus ABC des Coaching von Beno Kehl Weg gefunden am 20.04.2017 unter: <http://www.kahnukehl.ofm.li/de/coaching>

D. Anhänge

A) Mittagstisch

2.5 Konzept Mittagstisch

B) Richtlinien zur Bewilligung

2.1 Richtlinien zur Bewilligung

2.2 Checkliste Bewilligung

2.3 Protokoll Vertragsverhandlungen *Franziskanische Gassenarbeit*

C) Beiblätter

3.4.1 Beiblatt Qualifikationen

3.4.2 Beiblatt Referenzangaben Wohnintegration

3.4.3 Beiblatt Kennzahlen der Wohnintegration

3.4.4 Beiblatt Raumeinteilung im *Haus Zuflucht*

3.4.5 Beiblatt Leistungen und Tarife der Wohnintegration

D) Formulare und Vorlagen zur Wohnintegration

3.5.1 Anmeldung auf dem Kreisbüro

3.5.2 Aufnahme Formular in die Wohngemeinschaft

3.5.3 Beherbergungsvertrag

3.5.4 Bewohnerjournal

3.5.5 Einsatzvereinbarung

3.5.6 Vollmacht Sicherheit und Hygiene

3.5.7 Vorlage Zimmerkontrolle

E) Handelsregistereintrag, Anerkennung und Aufsichtsbericht

3.6.1 Bericht Aufsichtsstelle

3.6.2 Betreutes Wohnen an der Fabrikstrasse 28

3.6.3 Statuten

3.6.4 Organigramm

3.6.5 Handelsregister, Auszug

F) Interne Richtlinien und Merkblätter

- 3.7.1 Zuständigkeiten im *Haus Zueflucht*
- 3.7.2 Merkblatt für Mitarbeiter
- 3.7.3 Spesenreglement
- 3.7.4 Hausordnung im *Haus Zueflucht*
- 3.7.5 Einverständnis Informationsaustausch
- 3.7.6. Inventarliste *Haus Zueflucht*
- 3.7.7. Sicherheitsinstruktion für Bewohner
- 3.7.8 Feuersalarm was tun, wenn...
- 3.7.9 Vorlage Verwarnungssystem für Bewohner
- 3.7.10 Standortgespräche, Version 2017

G) Jahresrechnung und Jahresbericht des Vereins FRAGA

- 3.8.1 Einladung GV FRAGA
- 3.8.2 Protokoll GV FRAGA vom der vorhergegangenen GV
- 3.8.3 Jahresbericht FRAGA
- 3.8.4 Was gehört in den Jahresbericht / Ablauf GV
- 3.8.5 Budget FRAGA
- 3.8.6 Revisionsbericht
- 3.8.7 Bilanz und Erfolgsrechnung FRAGA

H) Konzepte und Leitbild

- 3.9.1 Konzept *Haus Zueflucht*
- 3.9.2 Konzept Freiwilligenarbeit
- 3.9.3 Konzept Freizeitgestaltung
- 3.9.4 Konzept für den Umgang mit Drogen im *Haus Zueflucht*
- 3.9.5 Konzept *Kaffee Zueflucht*
- 3.9.6 Konzept für den Umgang mit Medien
- 3.9.7 Konzept Notfallplan Worst-Case-Szenarien

3.9.8 Konzept für Hygiene und Qualität

3.9.9 Konzepte für Suchtprävention

3.9.10 Organisationsdokumentation

3.9.11 Leitbild und Menschenbild der FRAGA

3.9.12 Konzept für Ausbildung im *Haus Zuflucht*

3.9.13 Konzept für Integrationsarbeit Imkerei

3.9.14 Allgemeine Regeln im Umgang mit den Bewohnern

3.9.15 Merkblatt für Mitarbeiter

I) Stellenbeschreibung und Anforderungen

3.10.1. Stellenbeschreibung Institutionsleiter

3.10.2 Stellenbeschreibung Sozialarbeiter

3.10.3 Stellenbeschreibung Auszubildende

3.10.4 Leitungsmodell im *Haus Zuflucht*

K) Musterverträge

4.1 Mustervertrag Wohnintegration wirtschaftliche Hilfe zivilrechtliche
Massnahmen

4.2 Mustervertrag Berichterstattung

4.3 Musteranhang Geheimhaltungserklärung Wohnintegration

4.4 Musteranhang Anpassungen Wohnintegration

A. Eigenständigkeitserklärung

Ich, Beno Kehl, geboren am 30. Dezember 1966 in Thal, erkläre hiermit, dass ich meine schriftliche Arbeit „Von der Gassenarbeit zur Wohnintegration“ selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe. Ich habe meine schriftliche Arbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt und alle nötigen Genehmigungen und Einverständniserklärungen allfälliger Dritter eingeholt.

Eschlikon, 19.6. Juni 2017

